



RE-SOLUT

zum Mitnehmen
REcklinghäuser Senioren
-SO lebendig Und Tatkräftig-



Ausgabe 52

2 / 2015

Fabeln



Quelle: Ute Hoffmann, Die kreative Fabel-Werkstatt, Persen Verlag, 2014

Der Rabe und der Fuchs

Inhaltsverzeichnis

Seite

Fabelhafte Fabeln	Einleitung	3
	Nutzloses Unkraut	4
	Fabeln im Wandel der Zeit	5
	Äsop - der „Vater“ der Fabeln	6
	Die Fabeln des Martin Luther	7
	Jean de La Fontaine - der „König“ der Verse	8
	Gotthold Ephraim Lessing – Fabeln des 18. Jahrhunderts	9
	Wenn zwei sich streiten...	10
	Fabeln aus eigener Feder	12
	Fabelrätsel – Testen Sie Ihr Fabelwissen	13
	Ist die Fabel tot?	15
	Literaturvorschläge der Redaktion zum Thema „Fabel“	15
Unsere Heimatstadt Recklinghausen	Wie ein Baumeister den Teufel überlistete	16
	Die Glocken von St. Peter	18
	Die „Große Liegende“ im Stadtgarten	18
	Das Umspannwerk Recklinghausen	19
	Unser Recklinghausen	20
	Erinnern Sie sich noch?	21
	Gute alte Zeit?	22
	Ein Hoch auf die Musik	23
	Brauchen wir in Recklinghausen ein Sinfonieorchester?	23
	Streuobstwiesen in Recklinghausen – Ein Beitrag zur Nachhaltigkeit	25
Interessantes, nicht nur für Senioren	Einmal ein Cowboy sein – Wenn Wünsche wahr werden	27
	Eskorte der anderen Art – Eine Urlaubs-Kurzgeschichte	29
	„Die fabelhafte Welt der Amélie“ – Ein Nachruf auf einen wunderbaren Film	30
	Recklinghausen schaut hin – Polizeinotruf 110	31
Aus der Arbeit des Seniorenbeirates		33
Top im Kopf	Übungen für die geistige Fitness	37
Literarisches		38
Rätsellösungen		41
Leserbriefe		42
Mitteilungen der Redaktion		43
Impressum		44
RE-BELL		44

Fabelhafte Fabeln

Eine RE-SOLUT - Ausgabe mit dem Schwerpunktthema **Fabeln**?

Welche Absicht verfolgt RE-SOLUT, wenn sie Fabelliteratur als Thema wählt?
Gehört die Fabel nicht eher als Zweckdichtung in den Bereich der schulischen
Erziehung als in eine Seniorenzeitung?

Unsere Antwort: Fabeln sind nicht zwangsläufig mit einer Altersphase des
Menschen verbunden. Ältere Menschen lieben besonders die in der Fabel
„verkleidete Wahrheit“. Als Unterhaltung werden sie von vielen geschätzt.

Das Titelbild dieser RE-SOLUT erzählt von einer der bekanntesten Fabeln,
die von verschiedenen Fabeldichtern aufgegriffen worden ist:

„Der Rabe und der Fuchs“.

Hier die kürzeste Variante dieser Fabel und zwar in Form eines Diabolos:

**Ein Rabe hat einen Käse.
Da kommt der Fuchs
Und schmeichelt ihm.
Schnabel auf!
Fort!
Der Käse
Gehört dem Fuchs.
Der Rabe ärgert sich.
Der Fuchs verspeist den Käse.**

Zu dieser und zu anderen Fabeln lesen Sie mehr auf den nächsten Seiten.

Wir wünschen Ihnen gute Unterhaltung!

Nutzloses Unkraut

(nach Arthur Schopenhauer)

Ein Mann steht vor einem reifen Kornfeld.

Da sieht er zwischen zahllosen, einander gleichen,
schnurgeraden Kornähren plötzlich Blumen.

Diese sind in ihrer Natürlichkeit und Farbenpracht
wunderschön.

Als der Mann ganz in der Betrachtung der Blumen
versunken ist, denkt er:
„Das ist doch alles unnützes, fruchtloses Unkraut,
das hier nur geduldet
wird,

weil man es nicht los wird.

Dennoch sind es allein diese Blumen,
die diesem Anblick Schönheit und Reiz verleihen.“



Und die Moral von der Geschichte:

*Wir können zwar ohne den Schatz der Kultur existieren,
aber unser Leben wäre wesentlich ärmer.*

Fabeln im Wandel der Zeit

Wir alle kennen Fabeln als Erzählungen aus Kindertagen, als Moralquelle während unserer Schulzeit. Noch heute lesen wir Fabeln gerne, nicht nur, weil sie Erinnerungen hervorrufen. Fabeln sind kurz, einfach geschrieben, ihr Inhalt ist leicht zu verstehen, weil menschliche, uns bekannte Eigenschaften und Verhaltensweisen aufgezeigt werden. Meist sind es Tiere, zuweilen auch Pflanzen, die anstelle der Menschen sprechen und agieren.

Aber lieben wir auch heute noch den erhobenen Zeigefinger, der den Fabeln eigen ist? Akzeptieren wir die Deutungen, die sich hinter den Fabelwesen verbergen?

Die Annahme, dass Fabeln in Indien oder im Orient entstanden sind und sich von dort ausgebreitet haben, ist mittlerweile überholt. Fabeln sind ein fester Bestandteil des volkstümlichen Erzählgutes vieler Völker und unabhängig voneinander an vielen Orten entstanden. Sie wurden lange mündlich weitergegeben, ehe Dichter sie verschriftlichen.

Als Schöpfer der europäischen Fabel gilt der Dichter **Äsop**, der um 600 v. Chr. auf der Insel Samos lebte. Er sammelte indische und griechische Fabeln und schrieb eigene in Prosa und Versform. Seine Fabeln wurden später in griechischen und römischen Schulen eingesetzt (siehe folgende Seite).

In Deutschland wurde die Fabeldichtung in den Klosterschulen des Mittelalters gepflegt, natürlich in lateinischer Sprache. Der moralisch-didaktische Zweck machte die Fabeln

zu einer geeigneten Erzählform vor allem zu Zeiten, in denen sich gesellschaftliche Umbrüche anbahnten.

So benutzte auch **Martin Luther** (1483 - 1546) Fabeln (siehe S. 7) als Mittel für seine religionspolitischen Predigten und Kämpfe.

Um 1700 erlebte die Fabeldichtung eine Blütezeit. **Jean de La Fontaine** (1621-1695) kritisierte die politischen und gesellschaftlichen Missstände am französischen Königshof und prangerte sie durch die handelnden Fabelwesen öffentlich an. Er beeinflusste auch die deutsche Fabeldichtung. 1668 erschien seine Erstausgabe, ausgewählte Fabeln in Versform (siehe S. 8).

Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781) veränderte und erweiterte häufig Inhalt und Aussage bekannter Fabeln (siehe S. 9), sodass deren Moral uneindeutig wurde, der Leser sollte selbst nachdenken.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlor die Fabel an Bedeutung, Märchen traten in den Vordergrund. Seitdem führt die Fabeldichtung ein Schattendasein in der Literatur. Dennoch gab und gibt es immer wieder Versuche, sie als Unterhaltungsliteratur mit lehrhafter Tendenz erneut aufzuwerten und zu erhalten.

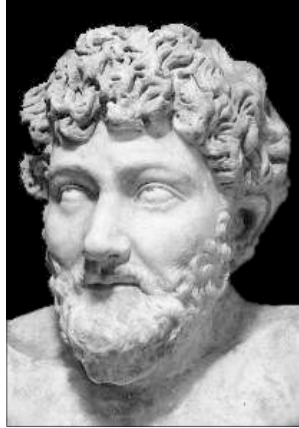
„Was du nicht weitergibst, das ist verloren.“ (indische Weisheit)

(ib)



Äsop - der „Vater“ der Fabeln

Über den griechischen Fabeldichter Äsop ist nur bekannt, was in Legenden und Sagen überliefert wurde. Er lebte wohl in der Zeit um 600 v. Chr. Der aus Phrygien stammende Mann soll als Sklave mehreren Herren gedient haben, bis ihn der Samier Iadmon freiließ. Angeblich kam er dann an den Hof des Königs Kroisos, dessen Vertrauen er durch seinen klugen Witz in solchem Maß gewann, dass dieser ihn auf mehrere Reisen schickte; auf einer solchen nach Delphi wurde Äsop von den dortigen Priestern wegen Gotteslästerung ermordet. Seine Fabeln in ihrer unkomplizierten, popu-



lären Sprache erfreuten sich nicht nur in der Bevölkerung seiner Zeit großer Beliebtheit.

Er schrieb nicht für die Eliten, sondern für das Volk. In seinen Geschichten übertrug er menschliche Schwächen auf sprechende Tiere und Pflanzen. Negative Eigenschaften werden bestraft. Die moralische Botschaft: Das Gute soll siegen.

Die Fabeln des Äsop übten auf spätere Schriftsteller beträchtlichen Einfluss aus, im 17. Jahrhundert galt das besonders für den Franzosen Jean de La Fontaine.

(mm)

Der Fuchs und der Storch

Äsop

Ein Fuchs hatte einen Storch zu Gaste gebeten und setzte die leckersten Speisen vor, aber nur auf ganz flachen Schüsseln, aus denen der Storch mit seinem langen Schnabel nichts fressen konnte.

Gierig fraß der Fuchs alles allein, obgleich er den Storch unaufhörlich bat, es sich doch schmecken zu lassen. Der Storch fand sich betrogen, blieb aber heiter, lobte außerordentlich die Bewirtung

und bat seinen Freund auf den andern Tag zu Gaste.

Der Fuchs mochte wohl ahnen, dass der Storch sich rächen wollte, und wies die Einladung ab.

Der Storch ließ aber nicht nach, ihn zu bitten, und der Fuchs willigte endlich ein. Als er nun anderen Tages zum Storch kam, fand er alle möglichen Leckerbissen aufgetischt, aber nur in langhalsigen Geschirren. „Folge meinem Beispiele“, rief ihm der Storch zu, „tue, als wenn du zu Hause wärest.“

Und er schlürfte mit seinem Schnabel ebenfalls alles allein, während der Fuchs zu seinem größten Ärger nur das Äußere der Geschirre belecken konnte und nur das Riechen hatte.

Hungrig stand er vom Tische auf und gestand zu, dass ihn der Storch für seinen Mutwillen hinlänglich gestraft habe.

Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.

Von der Stadtmaus und der Feldmaus

Martin Luther

Eine Stadtmaus ging spazieren und kam zu einer Feldmaus. Die tat sich gütlich an Eicheln, Gersten, Nüssen und woran sie konnte. Aber die Stadtmaus sprach: »Was willst du hier in Armut leben! Komm mit mir, ich will dir und mir genug schaffen von allerlei köstlicher Speise.«

Die Feldmaus zog mit ihr hin in ein herrlich schönes Haus, darin die Stadtmaus wohnte, und sie gingen in die Kammern, die voll waren von Fleisch, Speck, Würsten, Brot, Käse und allem. Da sprach die Stadtmaus: »Nun iss und sei guter Dinge. Solcher Speise habe ich täglich im Überfluss.«

Da kam der Kellner und rumpelte mit den Schlüsseln an der Tür. Die Mäuse erschranken und liefen davon. Die Stadtmaus fand bald ihr Loch, aber die Feldmaus wusste nirgends hin, lief die Wand auf und ab und gab schon ihr Leben verloren. Da der Kellner wieder hinaus war, sprach die Stadtmaus: »Es hat nun keine Not, lass uns guter Dinge sein.«

Die Feldmaus antwortete: »Du hast gut reden, du wusstest dein Loch fein zu treffen, derweil bin ich schier vor Angst gestorben. Ich will dir sagen, was meine Meinung ist: Bleib du eine Stadtmaus und friss Würste und Speck, ich will ein armes Feldmäuslein bleiben und meine Eicheln essen. Du bist keinen Augenblick sicher vor dem Kellner, vor den Katzen, vor so vielen Mäusefallen, und das ganze Haus ist dir feind. Von alldem bin ich frei und bin sicher in meinem armen Feldlöchlein.«

Wer reich ist, hat viel Sorge.

Die Fabeln des Martin Luther

Auch Martin Luther (1483 - 1546) hat uns Fabeln hinterlassen. Sie zeichnen sich durch eine knappe, anschauliche Darstellungsweise und gute Lehren, meist in der Form von treffenden Sprichwörtern, aus. Die Fabeln erschienen erstmalig 1557 im fünften Band der Jenaer Lutherausgabe. Als Vorlage für Luthers Fabelbuch diente eine der lateinischen Sammlungen seiner Zeit.

Martin Luther hat sich wie folgt über Fabeln geäußert:

Alle Welt hasset die Wahrheit, wenn sie einen trifft. Darum haben weise hohe Leute die Fabeln erdichtet und lassen ein Tier mit dem anderen reden, als wollten sie sagen: Wohlan, es will niemand die Wahrheit hören

noch leiden, und man kann doch der Wahrheit nicht entbehren; so wollen wir sie schmücken und unter einer lustigen Lügenfarbe und lieblichen Fabeln kleiden; und weil man sie nicht will hören aus Menschenmund, dass man sie doch höre aus Tier- und Bestienmund. So geschieht's denn, wenn man die Fabeln liest, dass ein Tier dem andern, ein Wolf dem andern die Wahrheit sagt, ja zuweilen der gemalte Wolf oder Bär oder Löwe im Buch dem rechten zweifüßigen Wolf und Löwen einen guten Text heimlich liest, den ihm sonst kein Prediger, Freund noch Feind legen dürfte.

Quelle: http://www.fabelnundanderes.at/martin_luther.htm

Jean de La Fontaine ~ der „König“ der Verse

Jean de La Fontaine war bekannt als Dichter und Schriftsteller sowie für seine zahlreichen Tierfabeln.

In diesen Fabeln spielen Tiere die Hauptrolle, die allerdings mit menschlichen Charaktereigenschaften belegt sind.

So gilt zum Beispiel der Löwe als stolz und mächtig, der Wolf böse, die Eule weise und der Fuchs schlau und hinterlistig.

So lassen sich in den Fabeln auch noch Bezüge zur Gegenwart und zum Leben in der heutigen Gesellschaft herstellen.

Jean de La Fontaine wurde 1621 in Frankreich geboren, studierte in Paris und arbeitete als zugelassener Anwalt am obersten Gericht. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er in Paris, wo er auch 1695 verstarb. Im Jahre 1683 wurde er Mitglied der Académie française.



Bild: http://zitate.net/jean_de_la_fontaine.346.jpg

In den 1650er Jahren begann die Zeit, da La Fontaine mit dem Schreiben von Fabeln begann. Sie sollten zu seinem Hauptwerk werden. Die Stoffe und Motive für die Fabeln bezog er aus vielerlei antiken und zeitgenössischen Quellen. Eine erste Ausgabe in zwei Bänden erschien 1668 unter dem Titel *Fables choisies, mises en vers par M. de La Fontaine* („Ausgewählte Fabeln, in Versform gebracht von La Fontaine“). Sie enthält die meisten seiner heute bekannten heiter-ironischen Stücke.

1692 brachte er eine Gesamtausgabe der Fabeln heraus.

La Fontaine gilt als „König der Verse“ – eine seiner Fabeln möchte ich gerne vorstellen und dabei auch auf das Titelbild dieser Ausgabe von RE-SOLUT verweisen.

(js)

Der Rabe und der Fuchs

Jean de La Fontaine

Im Schnabel einen Käse haltend, hockt
auf einem Baumast Meister Rabe.
Von dieses Käses Duft herbeigelockt,
spricht Meister Fuchs, der schlaue Knabe:

„Ah, Herr von Rabe, guten Tag!
Ihr seid so nett und von so feinem Schlag!
Entspricht dem glänzenden Gefieder
auch noch der Wohlklang Eurer Lieder,
dann seid der Phönix ihr in diesem Waldrevier.“

Dem Raben hüpfte das Herz vor Lust.
Der Stimme Zier zu künden, tut mit stolzem Sinn
er weit den Schnabel auf – der Käse fällt dahin..

Der Fuchs nimmt ihn und spricht:

»Mein Freundchen, denkt an mich!
Ein jeder Schmeichler mästet sich
vom Fette dessen, der ihn gerne hört.
Die Lehre sei dir einen Käse wert!«

Der Rabe, scham- und reuevoll,
schwört, etwas spät, daß man ihn nie mehr überlisten soll..

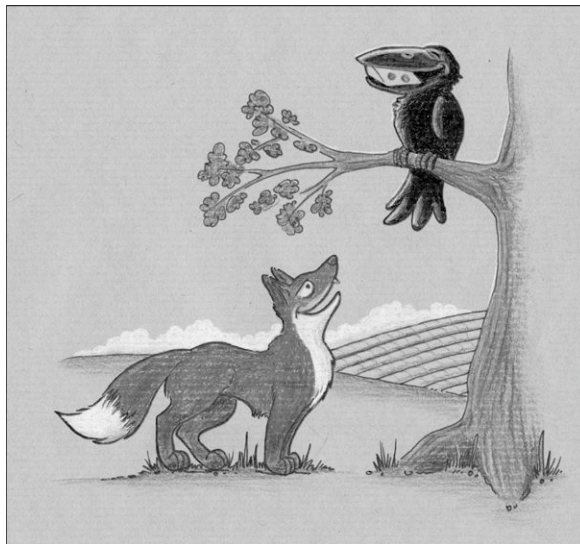


Bild: <http://spielwiese.st-wittenburg.de/wp-content/uploads/2013/03/fuchsUndRabe.jpg>

Gotthold Ephraim Lessing

Fabeln des 18. Jahrhunderts

Mit der Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert beginnt eine neue literarische Epoche. Allgemein gültige Normen werden hinterfragt, die Menschen zum selbständigen und vor allem kritischen Denken angeleitet.

Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781) war einer der bedeutendsten Dichter der Aufklärung in Deutschland. Er verarbeitet die Ideen seiner Zeit auch in seinen Fabeln. Obwohl er sich an den Äsop'schen Fabeln orientiert, übernimmt er nicht deren Botschaft. Er verwendet zwar den traditionellen Inhalt der bekannten Fabel, verdreht aber die Rollen-

verteilung der Akteure gegen die Erwartung des Lesers. Für Lessing gibt es keine universelle, für alle Menschen verbindliche Wahrheit.

Die Lehren der Lessing'schen Fabeln sind nicht eindeutig, sie bedürfen der Interpretation. Am Ende steht oft die moralische Verwünschung.

In der Fabel „Rabe und Fuchs“ (siehe die folgende Seite) ist nicht mehr der listige Fuchs der Gewinner, sondern der Rabe wird zum Sieger.

(ib)

Rabe und Fuchs

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Katzen seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort.

Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief: „Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiter!“

„Für wen siehst du mich an?“, fragte der Rabe.

„Für wen ich dich ansehe?“, erwiderte der Fuchs. „Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkommt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klaue die erflehte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortführt?“

Der Rabe erstaunte und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. „Ich muss“, dachte er, „den Fuchs aus diesem Irrtum nicht bringen.“ - Großmütig dumm ließ er ihm also seinen Raub herabfallen und flog stolz davon.

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl:

Das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

Möchtet ihr euch nie etwas anderes als Gift erloben, verdammte Schmeichler!

Wenn zwei sich streiten...

Wer kennt nicht die Situation, dass sich zwei Personen z. B. um einen Platz streiten und letztlich eine dritte der „Sieger“ ist.

Solche und ähnliche Situationen sind häufig im Alltag eines jeden von uns, besonders aber auch von Erziehern im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu beobachten. Und dann taucht immer wieder die Frage auf, wie man den jungen Menschen rechtzeitig ein Gefühl für richtiges Verhalten im Miteinander von Menschen, speziell im Verkehr, vermitteln kann. Fehlverhalten wie Regellosigkeit, Aggressivität, Rücksichtslosigkeit, aber auch soziale Werte wie Partnerschaft und Hilfsbereitschaft stehen dabei im Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen.

In den Schulen hatte man schon Anfang der 1950er Jahre – die damals rapide wachsende Motorisierung und die zunehmende Zahl von Unfällen mit Kindern im Blick – Maßnahmen ergriffen. So wurde z. B. durch den

Verkehrskindergarten oder später durch das Fach *Verkehrskunde* versucht, die Verkehrsdisziplin der Kinder und Jugendlichen zu fördern; und durch den *Verkehrskasper*, bei dem ein Polizist als Puppenspieler auftritt, versuchte man, das an sich spröde Thema *Verkehrserziehung* für Kinder attraktiv zu gestalten.

Die breite Diskussion über Möglichkeiten der Verkehrserziehung rief auch den Verkehrspsychologen Siegbert A. Warwitz (*1937) auf den Plan, der zum Ziel der Entwicklung des Problembewusstseins und des partnerschaftlichen Verhaltens die „Verkehrserziehung vom Kinde aus“ und mit ihr die **Verkehrsfabel** als Methode zur mentalen Auseinandersetzung mit Problemen im Verkehr einführte. Sie ist nach dem bereits älteren Verkehrskasper seit den 1990er Jahren zu einem festen Bestandteil der Verkehrspädagogik geworden und hat ihre Bedeutung vor allem in der Unfallprophylaxe gewonnen.

Dass Warwitz und andere sich gerade der Fabeln bedienen, ist darauf zurück zu führen, dass diese „den Menschen in anonymisierter und stilisierter Form einen Verhaltensspiegel vorhalten... Jeder kann sich und seine Mitmenschen in diesem Spiegel wiedererkennen und über die sich anschließende Lehre nachdenken, ohne sich persönlich beleidigt oder bloßgestellt fühlen zu müssen.“ (Wikipedia)

Die Umsetzung in die Schulwirklichkeit erwächst im Idealfall aus eigenen Verhaltenserlebnissen der Kinder wie z. B. dem Streit um den Platz im Bus oder durch vielfältige andere Situationen auf dem Schulweg, dem Schulhof oder in der Klasse.

Eine der bekanntesten Verkehrsfabeln ist „Die beiden Ziegen“. Sie stammt in der vorliegenden Fassung von Albert Ludwig Grimm (1790 – 1863) und wurde 1827 aufgeschrieben.

Die beiden Ziegen

Zwei Ziegen begegneten sich auf einem schmalen Weg, der über einen tiefen, reißenden Waldfluss führte. Die eine wollte herüber, die andere hinüber. „Geh mir aus dem Wege“, sagte die eine. „Das wäre mir schön“, rief die andere. „Geh zurück und lass mich hinüber, ich war zuerst auf der Brücke.“ „Was fällt dir ein“, sagte die erste, „ich bin so viel älter als du, und ich soll dir weichen? Nimmermehr!“

Beide bestanden immer hartnäckiger darauf, dass sie einander nicht nachgeben wollten; jede wollte zuerst hinüber. Und so kam es vom Zanke zum Streit und zu Tätlichkeiten. Sie hielten ihre Hörner vorwärts und rannten zornig gegen einander.

Von dem heftigen Stoß verloren aber beide auch das Gleichgewicht. Sie stürzten und fielen miteinander über den schmalen Steg hinab in den reißenden

Fluss, aus welchem sie sich nur mit großer Anstrengung ans Ufer retteten.

~ ~ ~ ~ ~

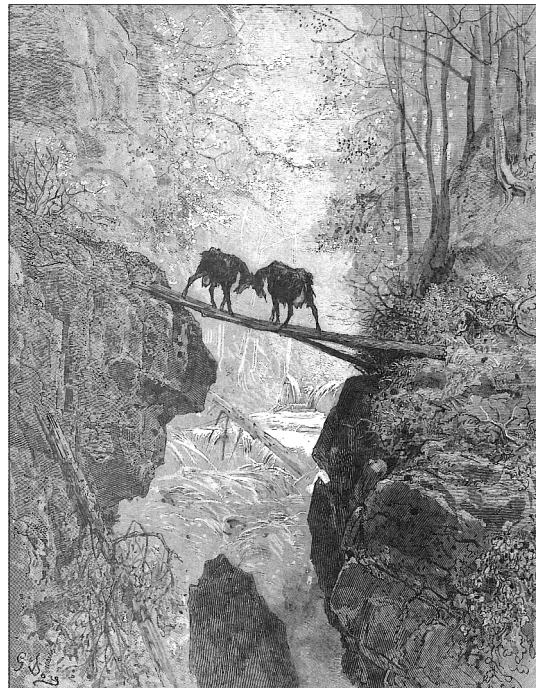
Sei nachgiebig gegen jedermann,
besonders gegen den Eigensinnigen und
Hartnäckigen!

Wenn zwei Eigensinnige einander gegenüber stehen, so tun sie sich beide gewiss mehr Schaden, als die Nachgiebigkeit dem einen von ihnen gebracht hätte.

An Hand dieser oder anderer Fabeln kann schon in frühem Alter ein angemessenes Verhalten im Verkehr und darüber hinaus im mitmenschlichen Zusammenleben eingeübt werden. Dabei lernen die Schüler, Probleme zu erkennen, zu analysieren und miteinander zu reflektieren und gemeinsam Lösungen zu finden.

Abschließend sei die Frage erlaubt, ob nicht auch Erwachsene noch manches dadurch lernen könnten – denn wenn zwei sich streiten...

(mm)



Les Deux Chèvres (Die zwei Ziegen)

Stich von Gustave Doré (1868)
nach der Fabel von
La Fontaine

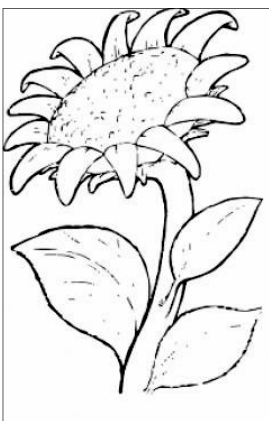
Fabeln aus eigener Feder

Löwenzahn und Sonnenblume

„Haben wir nicht wunderschön leuchtende Blüten?“, stellte ein Löwenzahn am Wiesenrain fest und schaute zu seiner Nachbarin auf dem Sonnenblumenacker hinauf.



„Mag sein, aber sonst haben wir nichts gemein. Außer der gelben Blütenfarbe beeindrucke ich vor allem durch meine erhabene Größe; ich kann meinen Stängel nach dem Lauf der Sonne drehen, meine Blütenköpfe richten sich auf „Mittag“ ein. Die Vögel sind während des ganzen Sommers meine Gäste, und die Menschen erwarten sehnsüchtig meine Reife, denn ich bin für sie eine wertvolle Nutzpflanze. Ich finde, ich trage meinen Namen zu Recht.“



Und wie nennt man dich? Hundebblume, Saublume, Kuhblume, Pissblume – Namen, die gar nicht schmeichelhaft klingen.“

Gekränkt nahm der Löwenzahn diese Herabwürdigung hin. Dann aber antwortete

er selbstbewusst: „Ich habe einen guten

uneigennütigen Freund, den Wind. Er trägt nach meiner Blütezeit meine Samen an einen anderen Ort, dort erwarte ich das nächste Frühjahr. Auch die Kinder mögen mich und freuen sich über mein Aussehen nach der Blütezeit, sie vergnügen sich mit meinen Schirmchen und nennen mich liebevoll *Pusteblume*.“

Die Sonnenblume schwieg und wurde nachdenklich.

(ib)

Die Regenwürmer und der Maulwurf

Zwei

Regenwürmer
trafen sich auf
einem
Maulwurfs-
hügel.



Sagt der eine zu dem anderen: „Warum liegst Du fast auf der Erde? Hast Du keine Angst, dass Du austrocknen könntest?“

„Nein“, sagte der andere, „ich liege hier immer zwischendurch und hoffe, dass ich auf die Blumeninsel neben uns komme.“

„Hast Du keine Angst, dass plötzlich der Maulwurf kommt, um Dich zu fressen, oder ein Vogel Dich holt?“

„Doch, sehr! Zwischendurch schlängele ich mich ganz leise unter etwas Erde, damit mich niemand hört oder riecht.“

„Was willst Du denn auf der Blumeninsel? Sie ist von einem Graben umgeben, da kommst Du nie hin.“

„Ich weiß, aber meine Freunde dort sind von einer Gärtnerin hinübergetragen worden und leben dort ohne Angst.“

Plötzlich ein Wühlen am Nachbarhügel und des Maulwurfs Stimme ertönt:

„Hey, ihr da! Jetzt komme ich und hole Euch beide - das wird ein Festmahl heute Abend.“



Der Regenwurm kroch sofort voller Angst in die Erde, um dem Maulwurf zu entkommen. Der andere wollte sich vorsichtig mit Erde

bedecken. Da verspürte er einen Luftzug, wurde emporgehoben und nach einiger Zeit abgesetzt. Auch wurde ein wenig Erde über ihn gebreitet. Nach kurzer Zeit lugte er hervor und sah, dass er sich auf der Blumeninsel befand.

„Ach“, dachte er, „hätte mein Gesprächspartner nur etwas mehr Mut und Ausdauer gehabt, er wäre sicher auch mit hierher gekommen. Nun hat der Maulwurf eine gute Abendmahlzeit gehabt, auch wenn sie etwas kleiner ausgefallen ist.“

Und die Moral von der Geschichte:

Halte Dir stets Dein Ziel vor Augen und finde einen Weg, um es zu erreichen.

(sm)

Fabelrätsel

Testen Sie Ihr Fabelwissen

Rätsel 1:

Ordnen Sie den beiden Fabeln eine der folgenden Lehren zu.

Wer zu viel haben will, der behält zuletzt nichts. / Eitelkeit schadet nur. / Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. / Man kann aus fremdem Unglück lernen. / Es kommt auf die inneren Werte an, nicht auf das äußere Erscheinungsbild.

Der Apfelbaum und die Tanne (Arthur Schopenhauer)

Hinter einem in seiner vollen Blütenpracht ausgebreiteten Apfelbaum erhob eine gerade Tanne ihren spitzen, dunklen Gipfel. Zu dieser sprach jener: „Siehe die Tausende meiner schönen munter'n Blüten, die mich ganz bedecken! Was hast du dagegen aufzuweisen? Schwarzgrüne Nadeln.“

„Wohl wahr“, erwiderte die Tanne: „aber wenn der Winter kommt, wirst du entlaubt dasteh'n; ich aber werde sein, was ich jetzt bin.“

Vom Hunde im Wasser (Martin Luther)

Es lief ein Hund durch einen Wasserlauf und hatte ein Stück Fleisch im Maul. Als er aber das Spiegelbild vom Fleisch im Wasser sah, wähnte er, es wäre auch Fleisch, und schnappte gierig danach. Da er aber das Maul auftat, entfiel ihm das Fleisch, und das Wasser führte es weg. Also verlor er beide: das Fleisch und das Spiegelbild.

Rätsel 2: Fabeltiere – ihre Fabelnamen und Eigenschaften

Sicher haben Sie schon viele Fabeln gelesen, sodass Ihnen die Zuordnung der Namen zu den Tieren und umgekehrt nicht schwer fallen wird. Können Sie auch noch die Eigenschaften zuordnen, welche die Tiere in den Fabeln haben?

Fabeltier	Name in der Fabel	Eigenschaften
Bär	Meister Petz	gutmütig / einfältig
	Langohr	
	Reinecke	
Gans		
Hase		
	Kratzfuß	
	Swinegel	
Löwe		
Storch		
	Isegrim	

Eigenschaften:

gutmütig, einfältig / störrisch, faul / schlau, listig / vorsichtig, ängstlich / stolz, mächtig, königlich / lügt, böse, gierig / hochnäsig, stolz / schlau, klug / geschwätzig / einfach, einfältig, dumm

Rätsel 3: Buchstabensalat

Finden Sie in dem Buchstabensalat Begriffe, die mit Fabeln zu tun haben und die Ihnen auf den vorigen Seiten begegnet sind.

wesdurpetznudfraesopckvermfrtgbfabulierendvolgrznkgbngtzlafontai
 nenjurmfgktzumnbhgjkitfabelwrldhylaxlpöhnuiofabulösdcnbägisegri
 mloiupzrmhlessinglorbnikmluthersopnvadebarmkudjitmlopnwxjflan
 gohrunhuertvcswrtimeisterlampeseresdunfkirnpaerfncjduzndennere
 moraljiurtuerzaehlformloeruibdghgfuchsundrabeokluzsqxniluämfgzhw
 eiziegenmloswinegeldrewuoverkehrsfabelluoazrikpüreineckehuzxfen
 versheucbvaprosawlpuirtunvalbertgrimmvmhg

Ist die Fabel tot?

„Die Fabel ist tot“, so lautet eine oft verbreitete Behauptung in unserer Zeit. Aber können Literaturformen überhaupt sterben?

Gewiss, die moralisierende Tendenz der Fabel ist etwas aus der Mode gekommen.

Die moderne Fabel macht häufig auf die Schwächen unserer Gesellschaft aufmerksam. Auch ihr Aussehen hat die Fabel geändert und neue Züge gewonnen: Bilder Geschichten, Comics, Karikaturen lösen die äußere Form ab. Witz, Ironie, Satire sind ihre neuen Erscheinungsformen.

Geblieben ist jedoch der charakteristische Wesenszug: Die Fabel entschlüsselt die Wahrheit, indem sie bloßzustellende Kriterien vom menschlichen Bereich auf den nicht menschlichen überträgt.

Nach wie vor geblieben ist der Fabel die Begegnung zwischen Menschen und Tieren, der Natur allgemein. Allerdings werden in den heutigen Fabeln die menschlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen nicht auf

Tiere übertragen, sondern die Beziehung von Mensch und Natur wird beleuchtet, das Unheil der menschlichen Absonderung von der Natur wird in den Focus gerückt.

Eugen Drewermann versucht in seinem Buch „Von Tieren und Menschen: moderne Fabeln“ in 27 Fabeln zu verdeutlichen, dass der Mensch angesichts der Tiere ein gewisses Gefühl für seine mögliche Größe und ein gewisses Mitgefühl für seine oft so hilflose eigene Kreatürlichkeit erfahren kann.

„Insofern ist die Fabeldichtung nach wie vor, was sie immer schon war: ein Prüfstein für die Art, was für Menschen wir sind.“ (a. a. O. S. 9)

Das Buch ist mittlerweile vergriffen, aber über den Internethandel als Gebrauchtexemplar zu kaufen.

Eugen Drewermann, Von Tieren und Menschen, 128 Seiten, Taschenbuch, Patmos-Verlag, 2002, ISBN: 978-3491690479

(ib)

Literaturvorschläge der Redaktion zum Thema „Fabel“

Das große Fabelbuch, Gerhard Glück, Lappan Verlag Oldenburg, 176 Seiten, Preis: 19,95 Euro, ISBN: 978-3830311584

Mehr als 100 Fabeln wurden für diesen Band gesammelt - von den traditionellen Klassikern wie Aesop und Jean de La Fontaine bis zu Wilhelm Busch. Durch die lebenswürdige Ironie der Fabeln wird dem Leser ein Spiegel vorgehalten, in dem er die eigenen, menschlichen Schwächen wiederfindet.

Fabeln aus aller Welt, Sybil Gräfin Schönfeldt, Karsten Teich, Tulipan Verlag, 2012, Preis: 24,95 Euro, ISBN: 978-3939944911

Wer weiß denn schon, wie das Kamel seinen Buckel bekam, oder warum sich Hund und Katze so spinnefeind sind? Das kann man in der kleinen Erzählung von Rudyard Kipling bzw. in einer alten chinesischen Fabel nachlesen. Und beim Blättern bleibt man dann vielleicht auch an dem witzigen kleinen Tiergedicht „Fink und Frosch“ von Wilhelm Busch oder an der skurrilen Reise von Kürbis und Apfelkern hängen, die natürlich niemand anderem als Josef Guggenmos einfallen konnte.

Unsere Heimatstadt Recklinghausen

Wie ein Baumeister den Teufel überlistete

Als einst die Petruskirche abgebrannt war, suchte man einen Baumeister, der sie wieder aufbauen sollte, größer und schöner als zuvor.

Da kam einer vom Rheine her und legte dem Rate der Stadt einen Plan vor. Sie waren sich bald einig und schlossen mit dem Meister einen Vertrag, nach dem er in fünf Jahren das Bauwerk vollenden musste.

Nun ging es gleich an die Arbeit. Vom Stimberg aus der Haard wurden die Steine für die Grundmauern und Pfeiler geholt. Täglich sah man schwer beladene Wagen aus der Gegend von Oer nach Recklinghausen fahren. Die Bauern hatten ihre besten Pferde hergeben müssen. Trotzdem blieben die Fuhren oft in den Sandwegen stecken. Dann fluchten die Fuhrleute und schlugen auf die Tiere ein. Mancher Wagen brach unter der Steinlast zusammen.

Inzwischen standen die Maurer auf den Gerüsten und warteten vergeblich. Denn auch die Sandsteine, die man für das Bauwerk und die Fenster und Türbogen gebrauchte und aus den Baumbergen herbeischaffen musste, wurden nicht rechtzeitig geliefert.

So verging Jahr um Jahr, ohne dass der Bau recht vorwärts kam. Da war denn der Baumeister oft recht verdrießlich; denn er fürchtete, dass er den Vertrag mit der Stadt nicht erfüllen könnte. Dann ging auch sein guter Ruf, den er im ganzen Lande hatte, sicher verloren. So trug der Meister schwere Sorgen.

Als er in einer Nacht wieder einmal nicht schlafen konnte, stand er auf und ging hinaus auf den Platz, wo die unvollendete Kirche stand. Er sann und sann darüber

nach, wie er wohl den Bau fördern könnte, fand aber keinen Ausweg. Da räusperte sich plötzlich jemand hinter ihm; erschrocken fuhr der Meister herum und sah einen Unbekannten da stehen in weitem, wallendem Mantel, mit einem breiten Schlapphut auf dem Kopfe, der das Gesicht fast verdeckte.

Bald waren beide mitten in einem Gespräch über den Bau der Kirche. Der Meister merkte zu seinem größten Erstaunen, dass der Fremde auch ein Baukünstler war, und klagte ihm sein Leid. Der aber erklärte kurz und bestimmt, dass er das Bauwerk noch vor Ablauf der fünf Jahre vollenden könne, und zog dabei ein Schriftstück unter dem Mantel hervor, das er dem erstaunten Meister überreichte. Als der es gelesen hatte, wurde er blass; denn der leibhaftige Gottseibeius stand vor ihm. Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen: „Wenn Ihr Euch verpflichtet, mir dreißig Jahre nach Vollendung des Kirchenbaues Eure Seele zu überlassen, so werde ich die Kirche noch vor Ablauf der festgesetzten Frist vollenden.“

Entsetzt wollte er sich abwenden. Aber der Böse verhöhnte ihn und sagte, wenn die Kirche nicht zur rechten Zeit fertig werde, so sei seine Ehre dahin; im anderen Falle könne er noch dreißig Jahre herrlich und in Freuden leben.

Da kämpfte der Meister einen schweren Kampf; aber schließlich siegte der Hochmut über das gute Gewissen, und er unterschrieb mit seinem Blute. Unter Hohnlachen verschwand der Böse, wie er gekommen war.

Mit unheimlicher Schnelligkeit ging in den nächsten Wochen der Bau vorwärts. Nachts verzehnfachten sich die Steine, die am Tage vorher übriggeblieben waren, und wunderbarerweise lagen sie immer gleich an der Stelle, wohin sie gehörten. Den Maurern und Werkleuten ging die Arbeit frisch von der

Hand, und nach wenigen Monaten stand die Kirche fast fertig da.

Der Meister aber schlich traurig umher; er konnte sich nicht über den Fortschritt freuen. An einem Morgen nun befahl er plötzlich, den letzten Hauptbogen des Kirchenschiffes, an dem nur noch ein Stein einzusetzen war, so zu lassen, wie er sei. Das Gerüst musste trotz des Widerstrebens der Bauleute auf seinen strengen Befehl sofort abgerissen werden, nachdem vorher die Lücke im Gewölbe sorgfältig mit Brettern verkleidet worden war. Dann übergab der Baumeister die Kirche der Gemeinde, und das Gotteshaus wurde zur Einweihung geschmückt.

Der Meister aber ging wieder frohen Mutes einher; denn er hatte den Teufel überlistet. Die Kirche wurde nie vollendet, solange er lebte.

An einem schönen Sommersonntagmorgen läuteten alle Glocken der neuen Kirche, und von fern und nah strömten die Leute zur Feier herbei.

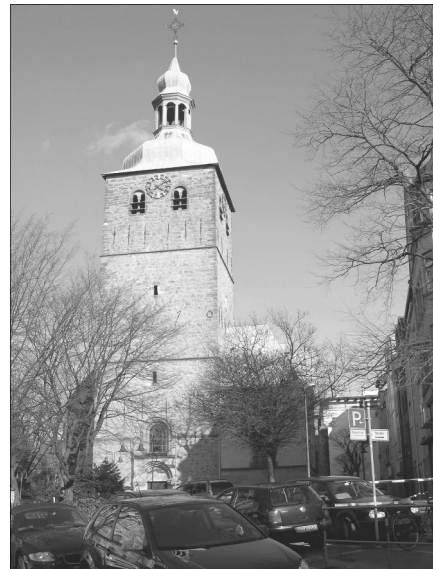
In der Frühe desselben Morgens war der Bauernvikar von St. Petrus zu dem sterbenden Bauern des Rensingschen Gutes in Börste gerufen worden, um ihm die letzte Wegzehrung zu reichen. Ein Messknaube begleitete ihn. Rüstig schritten sie dahin und hatten schon bald ihr Ziel erreicht, als plötzlich ein furchtbares Donnern und Brausen die Luft erfüllte. Eine schwarze Wolke jagte mit unheimlicher Geschwindigkeit von Norden her auf die Stadt zu. Entsetzt streckte der Priester dem Unheil das Allerheiligste entgegen. Da - ein gewaltiges Krachen! Und dicht neben den beiden bohrte sich ein ungeheurer Stein tief in das Erdreich hinein. Dann war alles still.

Als der Priester nach Rückkehr von dem schrecklichen Erlebnis erzählte, bekannte der Baumeister reumütig seine Schuld. Der Teufel hatte nämlich aus Wut über den Betrug des Baumeisters einen ungeheuren Steinblock vom Stimberg geholt und wollte ihn auf die Kirche schleudern, um alles zu verderben. Gottes Gnade aber hatte dieses Unglück von der Stadt abgewandt, und feierlich zogen Priester und Volk in das Gotteshaus ein. Der Baumeister jedoch ging in ein

Kloster und soll dort hochbetagt gestorben sein.

Nach seinem Tod aber wurde die Lücke im Gewölbebogen durch den in Stein gemeißelten Kopf des Meisters ausgefüllt.

Zitiert aus: Eugen Vetter
„Mein Vestisch Land“



Propsteikirche St. Peter

Vermutlich am Standort eines karolingischen Königshofes, gegründet um das Jahr 800, thront auf den Resten zweier Vorgängerbauten seit dem 13. Jahrhundert die katholische Propsteikirche **St. Peter**. Sie wurde zur Mutterkirche im Vest Recklinghausen.

Nach den verheerenden Stadtbränden von 1247 und 1500 neu errichtet, wuchs St. Peter zu einem spätromanischen Gotteshaus, einer der schönsten westfälischen Hallenkirchen. Besonders beachtenswert ist das zum Altstadtmarkt blickende romanische Südportal.

Die Zeit brachte Zerstörungen, Ergänzungen, so nach einem Brand den zweischiffigen gotischen Querbau (1519 - 1523). Das Barockzeitalter manifestierte sich in der Turmhaube (1652 - 1670). Sehenswert im Innern sind das spätgotische Sakramentshäuschen (ca. 1520) und der barocke Hochaltar mit Bildern aus der Rubens-Werkstatt. Sie zeigen die Schlüsselübergabe an Petrus und die Kreuzabnahme Christi.

Die Glocken von St. Peter

April des Jahres 1500, in Recklinghausen tobt ein verheerendes Feuer, dem gut die Hälfte aller Häuser der Stadt zum Opfer fällt, unter ihnen auch Teile der Petruskirche. Ein Teil der Kirche bleibt erhalten, sodass weiter Gottesdienste abgehalten werden können. Lediglich der Turm wird schnell wieder aufgebaut, da er auch als Wachturm diente, der die Stadt und das Umland übersah.

Soweit die historischen Informationen.

Neben dem Verlust des Turmes war es der Verlust der Glocken der Kirche, der von besonderer und schwerwiegender Bedeutung war, denn das gesamte öffentliche – kirchliche wie weltliche – Leben der Stadt war vom Glockengeläut bestimmt. Es rief nicht nur zum Gottesdienst, es gliederte den Lebensrhythmus der Bevölkerung, machte die Menschen z. B. in Gefahrensituationen wie Brand oder bei kriegerischer Gefahr aufmerksam oder erschallte als Friedens-, Wetter- und Pestgeläut.

In dieser besonderen Situation des Verlustes der Glocken erteilten die Stadt- und Kirchenväter dem niederländischen Glockengießer Gerdt van Wou (um 1440 - 1527) schon bald den Auftrag, neue Glocken für St. Peter zu gießen.

Van Wou zählte Anfang des 16. Jahrhundert zu den bedeutendsten Glockengießern im Rheinland und darüber hinaus. Zu seinen Meisterwerken zählt u. a. die „Gloriosa“ im Erfurter Dom. Besonders schätzte man die Gestaltung seiner Glocken mit edel geformten Inschriften und feinstem ornamentalem Dekor, aber auch seine Meisterschaft der tonlichen Abstimmung der Glocken. Klanganalysen zeigen, dass die Glocken eine Klangfarbenpalette aufweisen, die sogar modernen Schöpfungen häufig überlegen ist. 129 Glocken von van Wou sind heute noch namentlich bekannt; aber nur drei Dreiglocken-Geläute sind noch vollständig erhalten, unter ihnen das von St. Peter in Recklinghausen.

Die Glocken von St. Peter sind ganz besondere Kostbarkeiten. In kultur- und musikgeschichtlicher Hinsicht sind sie nicht nur für

die Region, sondern auch deutschland- und europaweit äußerst bedeutsam. Es sind die drei Tonnen schwere „St. Peter“, die etwas leichtere „St. Johannes“ und die kleine „Maria“. Sie waren schon im September des Unglücksjahres 1500 fertig. Seit



her haben sie alle Kriegswirren und Krisenzeiten unversehrt überstanden und künden noch heute von einem der größten

Meister in der Geschichte der Glockenkunst.

Übrigens: Den Grundstein des Kirchenwiederaufbaus von St. Peter nach dem Schreckensjahr 1500 legte der Baumeister, Hendric de Suer aus Coesfeld, im Frühjahr 1519 persönlich. Die Einweihung fand am 17. September 1525 statt – die Petruskirche wurde feierlich eingesegnet.

Die „Große Liegende“ im Stadtgarten

Wer kennt sie nicht, die stattliche und an die 3,80 Meter große bronzene Plastik vor dem Festspielhaus im Stadtgarten. Ihr offizieller Name ist „Two Piece Reclining Figure No. 5“ (zweiteilige liegende Figur Nr. 5), bei den Recklinghäusern eher bekannt als „Große Liegende“.

Sie wurde in den Jahren 1962 - 1964 von dem englischen Bildhauer Henry Moore (1898 - 1986) geschaffen, der auch persönlich zugegen war, als sie 1965 vor dem Haupteingang des Festspielhauses aufgestellt wurde. Die Idee des Künstlers war, dass sie zwischen dem Betonbau und dem Stadtgarten künstlerisch vermitteln sollte.

Die zweiteilige Skulptur steht auf einem Sockel und zeigt zwei mit Abstand zueinander liegende Elemente, die jeweils eine wie durch einen Schnitt entstandene Fläche aufweisen. Die Formen sind abstrahiert, geben keine direkten Hinweise z. B. auf eine

menschliche Figur. Lediglich durch den Titel des Kunstwerkes wird der Betrachter ange-regt, Parallelen zu einer menschlichen Figur zu suchen.

Die Recklinghäuser „Große Liegende“ ist einer von fünf Abgüssen; ihre „Geschwister“ sind in Turin, im Louisiana-Museum in Hum-lebæk (nördlich von Kopenhagen), in der Tate Gallery London und am Kenwood Hou-se in Hampstead Heath (im Norden von London) zu sehen.

Henry Moore gilt heute als weltweit aner-kannter Künstler, der mit seinen Arbeiten die Entwicklung der Skulptur im öffentlichen Raum wesentlich mitbestimmt hat.

Mit dem Motiv der „Liegenden“ hat er sich in den Jahren 1938 - 1983 immer wieder aus-einandergesetzt. So wurde z. B. 1961 eine „Liegende“ in Berlin, genauer im Hansaviertel vor der Akademie der Künste aufgestellt. Sie trug maßgeblich zur Anerkennung des engli-schen Künstlers bei. Weitere „Liegende“ kön-nen u. a. im Lehmbruck Museum in Duisburg oder im Skulpturenpark am Kröller-Müller-Museum (Nationaal Park De Hoge Veluwe) betrachtet werden.

Das Ruhrfestspielhaus wurde 1998/99 gänz-lich umgestaltet. Der Charakter der vormals geschlossenen, blockhaften Architektur hatte sich durch die über die ganze Breite verlau-fende Glasfassade entscheidend geändert, sodass auch die „Große Liegende“ einen neuen Platz erhalten musste. Sie wurde nun in das harmonische Gesamtbild zwischen Theatervorplatz und Stadtgarten einbezogen, besteht aber weiterhin als autonomes Kunst-werk.



Das Umspannwerk Recklinghausen



Eines der bekanntesten Baudenkmäler in Recklinghausen ist das **Umspannwerk Recklinghausen** in Recklinghausen-Süd. Fertiggestellt im Februar 1928 liegt es an der Stadtgrenze zu Herne und direkt an Emscher und Rhein-Herne-Kanal. Die Anlage umfas-s-te damals fünf Gebäude: zwei Schaltheuser, eine Leitwarte, ein Wohnhaus für die Mitar-beiter sowie ein Trafoshaus. Transformatiert wurde hochgespannter Strom von 110 kV (Kilovolt) auf eine Mittelspannung von 10 kV für die Verteilung in der Stadt.

Die Unterbringung des Umspannwerkes in einem festen Gebäude war die Reaktion des damaligen Betreibers VEW auf die schwieri-gen Umweltbedingungen, die sich durch die direkte Nähe des Gebäudes zu Emscher und Rhein-Herne-Kanal ergaben. Man musste nämlich in der Umgebung des Wassers häu-fig mit Nebel rechnen, der sich als Feuchtig-keit auf den Isolatoren niederschlagen wür-de. Zusammen mit Ruß und mit Koh-lenstaub von Steinkohlenbergwerken in der näheren und weiteren Umgebung hätten sich leicht Kurzschlüsse einstellen können.

Ursprünglich sollte der Komplex Ende der 1980er Jahre abgerissen werden. Schließlich wurde er aber zwischen 1991 und 1994 im Rahmen eines Projektes der *Internationalen Bauausstellung Emscherpark* denkmalge-recht restauriert und technisch modernisiert. Seit Dezember 2000 beherbergt er das „Museum Strom und Leben“, Deutschlands größtes Elektrizitätsmuseum.

(mm)

Unser Recklinghausen

Unser Städtchen ist so groß, und doch ist es so klein;
es ist sehr oft schon umgebaut, da blieb nicht Stein auf Stein.
Vorm Bahnhof war der Schwanenteich, mit Bäumen, groß und schön,
dort saßen oft die alten Leut' und tranken ihren Köm.

Schon gleich bei Miene Albers' Haus fing das Apollo an,
da kann man heut' nichts mehr von seh'n, Commerzbank steht nun dran.
Dort, wo Café Wien mal war, steht nun der Karstadtblock,
und in dem alten Weiser-Haus verkauft jetzt Sinn den Rock.

Vergessen ist der Quadenturm, er fiel in Schutt und Dreck;
auch Kaiser's Kaffee, Tengelmann, sind lange Zeit schon weg.
Die Villa Franca, Gasanstalt, die Ringstraß' in der Krim,
die Straßenbahn quer übern Markt, dies alles ist dahin.

Die Eulenburg, das Stadtcafé, gleich draußen vor der Stadt,
wie auch die Limpersche Fabrik, sie rissen alles ab.
Das Reisebüro unserer Stadt, es stand schon viele Jahr',
auf seinem Platz am Altstadtmarkt; steht heut' auch nicht mehr da.

Selbst unsre Kirmes – sonst am Wall – musst' wegen dem Verkehr
so Knall auf Fall zur Vestlandhall', sonst lief bei uns nichts mehr.
Splettstösser und das Schipperstift – sie rissen alles ab.
Römischer Hof, Liebig's Hotel, wer weiß noch, dass es sie gab?

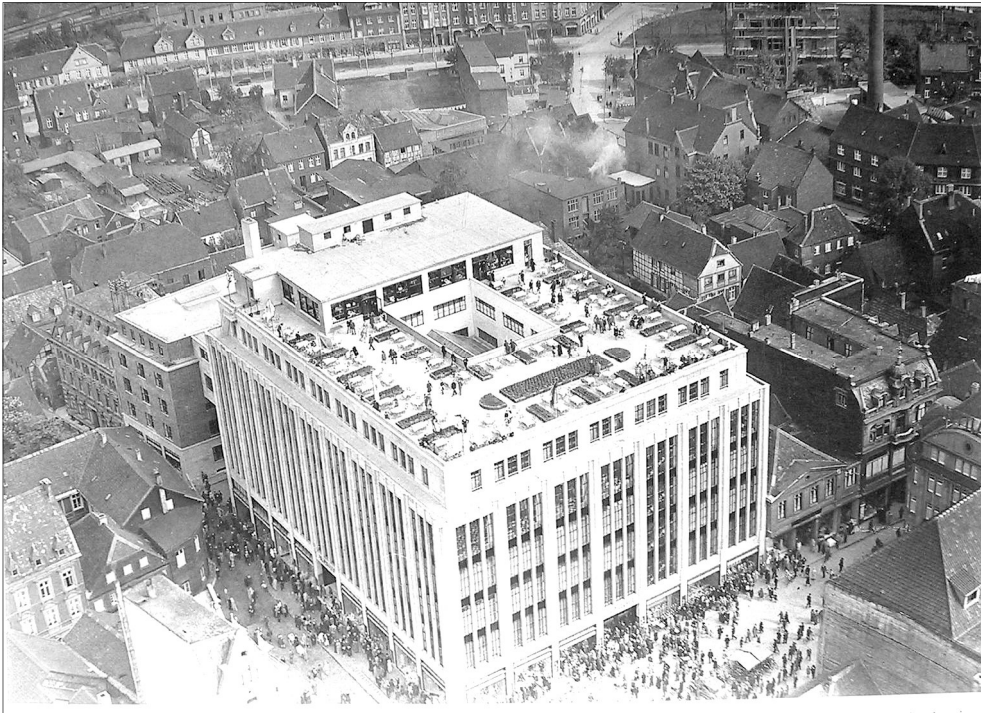
Doch unser „Peter“ in der Stadt steht noch an gleicher Stell',
denn Bomben machten nicht ganz platt den großen Herrgottsquell.
Vor unserm Rathaus, gleich am Wall, 'nen Augenblick bleib steh'n,
dann kannst du, quer durch unsre Stadt, zu den Ikonen geh'n.

Es gibt auch noch manch Fachwerkhaus mit Butzenscheiben drin,
das kannst du dir auch mal beseh'n, sieh nur mal richtig hin.
Auch unsre alte Engelsburg, mit 'nem Wappen im Portal,
wie auch ihr uralte Mauerwerk, besieh es dir doch mal.

Es gibt so manches in der Stadt, woran du dich kannst freu'n:
bleib steh'n bei deiner Wanderschaft, dann sollst du es wohl seh'n.
Es sagt manch einer: „Ich hab's satt, hier lebt man wie im Graus!“
Ich lieb' die kleine große Stadt und geh' da nicht hinaus.

aus „Hedwigs Hauspostille“, März 2015
(Caritashaus St. Hedwig Recklinghausen)

Erinnern Sie sich noch?



21. Mai 1930 Eröffnung des Kaufhauses Althoff (heute Karstadt)

Bei der Eröffnung des Neubaus wurde auch das Dachrestaurant eröffnet. Von hier aus hatte man einen besonders guten Blick auf die Altstadt. Im Hintergrund ist der Kaiserwall zu sehen; das Areal dazwischen wird heute größtenteils vom Palais Vest eingenommen. Der Schornstein rechts gehört zur damaligen Brennerei Stalherm, Löhrrhofstr. 15.

Das Foto hat dankenswerter Weise das Städtische Archiv Recklinghausen zur Verfügung gestellt.

Viektor mit DAB-Eck um 1965

Das „DAB-Eck“ wurde als Geschäftshaus, später als Café, Tanzlokal und Diskothek genutzt. Bereits 1966 wurden von dem Eigentümer (Dortmunder Aktien-Brauerei) die Weichen für einen Abriss gestellt. Anfang der 70er Jahre hat es dann die Stadtsparkasse gekauft, um an gleicher Stelle einen Anbau zu errichten.

Rechts vom „DAB-Eck“ ist das ehemalige Peek & Cloppenburg (P&C)- Geschäft zu erkennen.



Das Foto stammt aus der Sammlung von Herrn **Erich Malgut**.
Diese Sammlung hat Herr Malgut RE-SOLUT zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank!

Gute alte Zeit?

In Herne meine Wiege stand,
nicht weit entfernt vom Emscherstrand.
Mit Drei kam ich nach Recklinghausen,
genau gesagt, nach Röllinghausen.

Dort lebten viele Zechenleute,
denn Zechen gab es mehr als heute.
Die uns're mit 'ner Ziegelei
hieß König Ludwig Eins und Zwei.

Wir Kinder hießen damals Blagen.
Man klopfte sich, tat sich vertragen
in Hinterhöfen schwarz von Russ.
Nur für die Eltern war's Verdruss.

Die Anna Gehrman, meine Tante,
ein jeder in dem Orte kannte.
Manch Klümpchen sie uns Kindern gab;
sie schuftete von früh bis spat.

In ihrem Tante-Emma-Laden,
nein: Kolonialwarenladen,
da gab's vom Hering bis zum Tee
auch noch Kathreiner Malzkaffee.

Das Rübenkraut im Eimer war,
dickflüssig, s und wunderbar.
Es kleckerte stets von der Stulle,
Getränke gab es aus der Pulle.



Die Mutter auch im Laden stand,
obwohl sie nichts damit verband.
Sie sang gern Mozart zum Klavier –
Geschäftsfrau war nicht ihr Revier.

Der Vater, ja, der war sehr schlau,
denn eines wusste er genau:
Ein Laden ist nicht meine Sache,
drum oft ich aus dem Staub mich mache.

Ja, lang zurück liegt diese Zeit –
doch bin ich trotzdem nicht bereit
zu sagen: ach, wie war sie schön!
Zuviel sehr Bittres ist gescheh'n.

(er)

Ein Hoch auf die Musik oder Brauchen wir in Recklinghausen ein Sinfonieorchester?

Die Frage, ob wir in unserer Stadt ein Sinfonieorchester brauchen, wird seit Monaten kontrovers diskutiert und von den Bürgern der Stadt, je nach ihrer Einstellung zur Musik, unterschiedlich beantwortet. Aber an dieser Diskussion beteiligt sich wesentlich auch die Politik, denn dieses Orchester – die Neue Philharmonie Westfalen (NPW) – benötigt wie jedes seiner Art in Deutschland die finanzielle Unterstützung des Staates. Und in Zeiten des fehlenden Geldes und dem Ruf nach Einsparungen wird als Streichkandidat Nummer eins recht schnell der Bereich Kultur genannt, zu dem ja auch ein Orchester gehört. Und so müsste die Eingangsfrage eigentlich anders lauten:

Kann sich Recklinghausen überhaupt ein solches Orchester leisten?

Nun wird sicher bekannt sein, dass es eine Reihe von „Eigentümern“ dieses Orchesters gibt, die sich seit Jahren finanziell engagieren; neben der Stadt Recklinghausen sind es die Stadt Gelsenkirchen, der Kreis Unna, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und das Land Nordrhein-Westfalen. Die Frage nach der (finanziellen) Existenzberechtigung der NPW ist also keinesfalls eine nur Recklinghäuser Frage.

Viel wichtiger als die politische / finanzielle Frage ist für mich aber die kulturelle, und ich möchte hier eine Gegenfrage stellen: **Was ist, wenn das Orchester nicht mehr existiert?**

Meine eindeutige Antwort: Es wäre ein enormer Niveauverlust für eine Stadt wie Recklinghausen, die sich u. a. mit den Ruhrfestspielen einen Namen als Kulturstadt aufgebaut hat. Und zu diesem Kulturstatus gehört auch die Musik und seit Jahrzehnten die Orchestermusik des Westfälischen Sinfonieorchesters, der heutigen Neuen Philharmonie Westfalen.



Es wäre aber auch ein schmerzhafter Verlust bei der wichtigen Aufgabe, der sich die NPW immer wieder stellt, durch entsprechende musikalische Angebote Kinder und Jugendliche in ihrer Musikalität zu fördern und deren Interesse für Musik zu wecken. Kinder brauchen Kultur! Aber auch Erwachsene – was wäre Recklinghausen ohne die beliebten Konzerte zu Weihnachten und zu Neujahr oder zu den Ruhrfestspielen.

Was wären die vielen Chöre in Recklinghausen ohne die Unterstützung der NPW, was die Schulen und die Musikschule ohne dieses musikalische Schwergewicht? Und was wäre für die vielen Zuhörer, die seit Jahrzehnten treue Abonnenten der Sinfoniekonzerte sind, wenn das Orchester nicht mehr wäre und man nur noch auf sporadische Gastkonzerte von Fremdorchestern oder auf Konzertbesuche in z. B. Dortmund, Essen oder Köln angewiesen wäre?

Gott sei Dank hat Recklinghausen ein Orchester – und was für eines!

Unzweifelhaft gehört die NPW mit an die 300 Auftritten im Jahr zu Deutschlands fleißigsten Orchestern, ist daneben aber auch künstlerisch weithin anerkannt und gern gehört. Und ich möchte hier eine Lanze für unser Orchester brechen, insbesondere, wenn ich mir das Programm für die kommende Konzertsaison 2015/2016 anschau. Da ist für jeden etwas dabei, sei es für den Liebhaber der großen Konzerte oder den der Kammermusik, für die Kids gleichsam wie für die junggebliebenen Älteren, für Freunde barocker Musik, die sich nach der Arbeit entspannen wollen, wie für die Freunde der Pop- oder Film-Musik oder die eines Open-Air-Konzertes.

Die Programme der neun Sinfoniekonzerte der kommenden Saison etwa sind

thematisch ausgerichtet (z. B. „Erstlinge“ / „Letzte Gedanken“ / „Ekstase“ / „Unendliche Weiten“) und dabei sehr vielschichtig, abwechslungsreich und Neugier weckend. Zugegeben, manchem wird das Gewohnte, Liebgewonnene fehlen, dafür kann er sich aber auf eine Palette von Neuem, Ungewohntem, selten Gespieltem aber auch Bekanntem freuen.

Ich kann Bürgermeister Tesche nur beipflichten, der auf der Jahrespressekonferenz der NPW bei der Vorstellung des neuen Programms gesagt hat, dass das neue Logo der NPW mit dem zeichnerisch nachempfundenen Schlag des Taktstockes passend zu der Arbeit des Orchesters sei,

nämlich viel Bewegung in die musikalische Landschaft unserer Stadt gebracht zu haben.



Ich komme zurück zu der Eingangsfrage: Brauchen wir in Recklinghausen ein Sinfonieorchester? Meine und hoffentlich auch Ihre Antwort lautet: **Ja!**

(mm)

Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.

Friedrich Wilhelm Nietzsche

Hier eine Auswahl von Konzertterminen der NPW in Recklinghausen

(nähere Informationen entnehmen Sie der Presse und dem Programmheft der Neuen Philharmonie Westfalen)

23. Juni 2015, 11:00 Uhr	Ruhrfestspielhaus	Schülerkonzert	<i>„Sommernachtstraum“ mit Müllers Marionetten- theater</i>
23. Juni 2015, 20:00 Uhr	Ruhrfestspielhaus	Sinfoniekonzert	<i>Shakespeare konzertant</i>
28. August 2015, 19:30 Uhr	Altstadtmarkt	Open-Air-Konzert	<i>Beethoven meets Film- musik</i>
1. September 2015, 20:00 Uhr	Ruhrfestspielhaus	Sinfoniekonzert	<i>Aus der neuen Welt</i>
20. September 2015, 11:00 Uhr	Rathaus	Rathauskonzert	<i>Wunderkinder</i>
3. Oktober 2015, 19:00 Uhr	Ruhrfestspielhaus	NPW goes Pop	<i>ABBA forever!</i>
20. Oktober 2015, 20:00 Uhr	Ruhrfestspielhaus	Sinfoniekonzert	<i>Erstlinge</i>
24. Oktober 2015, 19:00 Uhr	Christuskirche	Chorkonzert	<i>Gioacchino Rossini Petite messe solenne</i>
30. Oktober 2015, 10:00 und 11.30 Uhr	Bürgerhaus-Süd	Kinderkonzert	<i>Die Moldau</i>

Streuobstwiesen in Recklinghausen

Ein Beitrag zur Nachhaltigkeit

Seit Jahrhunderten zählen Streuobstwiesen zu den landschaftsprägenden Elementen. Mit ca. 18.000 ha Gesamtfläche und rund einer Million Hochstämmen gehören die Streuobstbestände in NRW zu unserer Kulturlandschaft und genießen besonderen Schutz durch § 23 Landschaftsgesetz NRW.

Sie heißen *Kaiser Wilhelm*, *Riesenboiken*, *Rote Sternrenette*, *Schöner von Nordhausen*, *Flammender Kardinal* oder *Dülmener Herbstrosenapfel* und haben eines gemeinsam: Es handelt sich um alte Obstsorten, die lange Zeit vergessen und fast gänzlich verschwunden waren. Sie passen nach wie vor nicht so recht in EU-„Qualitätsvorgaben“, aber gerade diese Sorten sind robust, widerstandsfähig und an unser hiesiges Klima sehr gut angepasst.

Neben Apfel- werden auch Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäume angepflanzt. Ein Geheimtipp sind die Mirabellenbäume in der Hecke neben dem Verbindungsweg zwischen der Kleingartenanlage Lohfeld und dem Ostfriedhof.

Mit mehr als 1.000 Sorten verfügen die Obstbäume über eine enorme genetische Vielfalt. Ihre Umgebung ist für rund 3.000 Tier- und Pflanzenarten ein bedeutender Lebensraum. In jedem „Stockwerk“ eines Baumes von der Wurzel bis zur Baumkrone finden sich Lebensstätten für viele verschiedene Tiere. An der Wurzel leben Feld- und Spitzmäuse, am Stamm bohren Holzkäfer und Holzwespen, Baumfledermäuse beziehen alte Spechthöhlen. Dort gedeihen auch seltene Baumflechten, die von Schnecken und Moosmilben abgeweidet werden. Die Früchte locken Vögel und Bilche (Schlafmäuse) an und sind Nahrung für Raupen und Maden. Für Honig-, Wildbienen und Hummeln, die Nektar und Pollen sammeln, ist die Obstblüte von lebenswichtiger Bedeutung. Faule Früchte locken Schmetterlinge und Vögel. In großen Astlöchern alter Obstbäume nistet der Steinkauz.

Mit dem Erhalt alter Obstsorten und der Pflege vieler Streuobstwiesen in NRW leistet der Naturschutzbund Deutschland (NABU) auf regionaler und lokaler Ebene einen wichtigen Beitrag für den Erhalt der heimischen Artenvielfalt, er sichert – wie es in der landschaftspflegerischen Fachsprache heißt – die Nachhaltigkeit. Aber auch örtliche Initiativen in Ortsteilen von Recklinghausen, wie z. B. der Förderkreis „Feuchtbiotop Paschgraben e. V.“, erbringen entsprechende und darüber hinaus gehende Leistungen: Vorbildlich und einzigartig in der Stadt sind auf dem Gelände des Paschgrabens die Infotafeln,

Landschaftselement Streuobstwiese

Seit Jahrhunderten sind sie unverzichtbare Begleiter des Menschen: Obstbäume. Streuobstwiesen prägen und beleben das Landschaftsbild. Gerade die Obstbaumblüte im Frühling bietet einen sehr schönen Anblick. Als Streuobstbestand werden hochstämmige, robuste Obstbäume im Garten, am Orts- und Straßenrand und vor allem auf Wiesen bezeichnet.

Obsterträge
Ursprünglich war für den Streuobstanbau sicherlich der Beitrag zur Ernährung ausschlaggebend. Ein Großteil der Bevölkerung versorgte sich mit Frischobst oder verarbeitete die Ernte zu Fruchtsaft, Most oder Dörrobst. Zwischen dem 8. und 15. Jahr setzen bei Hochstamm-Obstbäumen (z. B. Kirsche, Pflaume, Birne, Apfel) die Obsterträge ein. Jährlich können dann 100 bis 500 kg Früchte pro Baum geerntet werden.

Bewirtschaftung
Typische Obstwiesen werden extensiv gepflegt und bewirtschaftet. Infolge einer langjährigen, ungestörten Entwicklung können sich Tier- und Pflanzenwelt in geradezu idealer Weise aufeinander einstellen.

Ein Paradies für die Tierwelt
Streuobstwiesen zeichnen sich durch einen besonders hohen Tierartenreichtum aus. Unter den Obstbäumen locken faulende Früchte sowie Wiesenblumen unzählige Schmetterlinge, Fliegen, Wespen, Käfer und Vögel an. Obstbaumblüten sind reiche Nahrungsquellen für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge. Durch den Insektenreichtum sind Obstwiesen wiederum für insektenfressende Vögel und Fledermäuse bedeutsam.

Von besonderer Bedeutung ist der Höhlenreichtum alter Obstwiesen. Hiervon profitieren auch zahlreiche Tiere. Höhlenbrütende Vögel, wie der Steinkauz, Fledermäuse, wie der Abendsegler und Bilche, wie der Gartenschläfer.

Bedeutung
Aufgrund der besonderen ökologischen Bedeutung von Streuobstwiesen ist deren Erhaltung, Pflege und Neuanlage wünschenswert. Besonders wichtig ist die Pflege der Jungbäume. Dazu gehört der jährliche „Erziehungsschnitt“, dessen Folge ein stabiles Kronengerüst ist. Später reicht es, den Baum nach Bedarf „auszulichten“. Für viele bedrohte Vogelarten wie Wiedehopf und Wendehals sind Streuobstwiesen letzte Rückzugsbiete in unserer Kulturlandschaft.



Die Infotafel zeigt eine zentrale Illustration einer Streuobstwiese mit verschiedenen Obstbäumen. Um diese herum sind kleinere Illustrationen von Tieren und Pflanzen angeordnet, die mit Beschriftungen versehen sind: Feldsperling, Steinkauz, Gartenschläfer, Schwalbenschwanz, Wiedehals, Biene, Baumweibling. Die Textblöcke sind in einer klaren, leserfreundlichen Weise um die Illustrationen herum angeordnet.

die auf die historische Entwicklung der Streuobstwiesen und ihre heutige Bedeutung für die Umwelt hinweisen (siehe Fotos auf diesen Seiten). Berthold Kalverkamp, Leiter des Schulbauern- und Naturschutzhofs Recklinghausen, ist seit 2009 in Personalunion auch Vorsitzender des Förderkreises.

Im Zusammenhang mit Baumaßnahmen können vorgezogene freiwillige Anpflanzungen einem speziellen Ökokonto gutgeschrieben werden. Dieses Konto wird bei der Unteren Landschaftsbehörde (Kreis Recklinghausen) geführt. Solche Ökokonten sind vor allem für Landwirte, Firmen und Besitzer großer Grundstücke interessant.

Nicht jede Anpflanzung (z. B. eine nicht standorttypische Hecke aus Ziergehölzen) wird als Ausgleichsmaßnahme anerkannt. Geeignete Pflanzen können u. a. der „Pflanzenliste für Obstbaumpflanzungen / Streuobstwiesen“ entnommen werden. Eine solch vorgezogene Ausgleichsmaßnahme ist die Streuobstwiese auf dem Fritzberg zwischen Ostfriedhof und Justizakademie. Hier hat die Stadt durch Bebauungsplan die Fläche und die erforderlichen Anpflanzungen festgesetzt.

Bei Umbau und Umnutzung des Wasserturms am Fritzberg in Recklinghausen-Ost bot sich den Naturschützern des NABU die Gelegenheit, in Abstimmung mit dem Bauherrn und der Landschaftsbehörde als Ausgleichspflanzung eine private Streuobstwiese anzulegen.

Nach Angaben der Stadt gibt es in Recklinghausen 14 Flächen mit Streuobst. Bei allen Flächen gilt:

- * Um diese Flächen zu finden, bedarf es schon eines besonderen Spürsinns!
- * Auch nicht öffentliche Flächen dienen dem Umweltschutz!
- * Öffentlich zugängliche Flächen dürfen Bürgerinnen und Bürger als Naturerlebnis, zur



Information über die Umwelt und zum Sameln von Fallobst (Streuobst!) nutzen, jedoch bitte nicht als Hundenauslauf.

* Das Selbstpflücken sollte aus naheliegenden Gründen nur in Absprache mit dem jeweiligen Pflegepartner der Fläche (Stadt, Schulbauernhof, NABU, BUND) erfolgen, im Zweifel bei der Stadtverwaltung (Fachbereich 15 – Liegenschaften) nachfragen!

* Im Übrigen kennt – bis auf Hohbrink und Paschgraben – kaum jemand der Anlieger die Streuobstflächen. Da tut sich was für die Umwelt, und keiner weiß es! Vielleicht könnten ja Hinweisschilder mit Art und Standort der Obstbäume (wie an der alten Zechenbahntrasse in Oer) mehr Interesse und Gefühl für den Umweltschutz wecken?

* Die Pflege bestehender Flächen (z. B. Rietstraße) sollte nicht dem Rotstift zum Opfer fallen.

(jh)

Hier eine Auswahl von öffentlich zugänglichen Streuobstflächen in Recklinghausen:

- ◆ Im Hinsberg – Ost
- ◆ Justizakademie / Friedhof – Ost
- ◆ Geesmanns Kotten – Röllinghausen
- ◆ Ickerottweg – Suderwich
- ◆ Am Runtenbusch – Stuckenbusch
- ◆ Hohenhorster- / Hermann-Löns-Weg – Hohenhorst
- ◆ Hohbrink (Obstbaumreihe) – Hochlar
- ◆ Friedrich-Ebert-Straße / Rietstraße – Hochlar
- ◆ Paschgraben

Interessantes, nicht nur für Senioren

Einmal ein Cowboy sein Wenn Wünsche wahr werden

Durch das neue Buch *Der Junge muss an die frische Luft* von Hape Kerkeling ist der Verein **Wünschdirwas e.V.** wieder in den Fokus des allgemeinen Interesses gerückt. Der Autor beschreibt darin seine bewegende Begegnung mit dem schwerstkranken Mädchen Melanie. Das Kind hatte den Wunsch geäußert, nicht Hape K., sondern dessen schmuddelige, nuschelnde Kunstfigur *Horst Schlämmer* einmal persönlich zu treffen. *Wünschdirwas* bekam davon Kenntnis und konnte dem Kind diesen Herzenswunsch erfüllen. Hape Kerkeling schreibt dazu: „Was ist schon ein Bühnenauftritt gegenüber einer Begegnung mit einem von Krankheit gezeichneten Kind. Melanie hat mich mit ihrer Fröhlichkeit, Spontaneität und ihrem Lebensmut tief beeindruckt. Sie hat mir eindrucksvoll gezeigt, was im Leben wirklich wichtig ist.“

RE-SOLUT (RS) hat, angeregt durch die Lektüre, bei Hermann Diener (HD), dem Repräsentanten für *Wünschdirwas* in NRW, nachgefragt, was es mit diesem Verein auf sich hat.

RS: Hermann, du hast dich diesem Verein schon vor 24 Jahren angeschlossen, und wer dich kennt, weiß, wie sehr du mit Leib und Seele dabei bist. Wie kamst du dazu?

HD: Ich habe damals eine Fernsehsendung darüber gesehen und erfahren, dass es einen Verein gibt, der schwerst erkrankten Kindern Herzenswünsche erfüllt. Ich wusste sofort: Da möchte ich mitmachen und mich einsetzen.

RS: Was fasziniert und berührt dich daran? Und warum ist Wunscherfüllung so wichtig



für Kinder, die oft schon ein langes Martyrium mit vielen Schmerzen und viel Angst, sowie eine Odyssee durch diverse Kliniken hinter sich haben, es geht doch sicherlich nicht um materielle Dinge?

HD: Nein, ganz im Gegenteil. Hier ist Einfühlungsvermögen,

Empathie und Kreativität des „Wunscherfüllers“ (so nennen wir uns) gefordert, um den kleinen Patienten ihre Herzenswünsche zu entlocken. Die Intention dabei ist, den Kindern Lebensmut und Lebensfreude zu vermitteln, was sich positiv auf ihr seelisches und körperliches Wohlbefinden auswirkt und der Krankheit etwas von ihrem Schrecken nehmen kann.

RS: Kannst du beschreiben, wie eine Vermittlung vor sich geht, wie kommst du z. B. an die Adressen der Kinder?

HD: Da ich für zwei Kinderkliniken in NRW zuständig bin, werde ich in den meisten Fällen auch von dort angerufen und informiert, welches Kind mich zu sehen wünscht. Wichtig ist, dass der entsprechende kleine Patient gesundheitlich soweit stabilisiert ist, um eine Wunscherfüllung aktiv miterleben zu können. Ich besuche das Kind dann am Krankenbett und versuche, eine Vertrauensbasis aufzubauen. Manchmal lasse ich die Kinder dann ein Bild von ihren Wünschen malen, das ist oft aufschlussreicher als Worte.

RS: Ist es nicht sehr belastend, mit so viel schweren Kinderschicksalen, aber auch mit dem Leid der Eltern konfrontiert zu werden?

HD: Das ist es in der Tat. Ich habe im Laufe der Zeit gelernt, mich emotional nicht zu tief einzulassen, das hilft weder den Kindern

noch mir. Aber die richtige Balance zu finden, ist immer wieder eine Gratwanderung.

RS: Kannst du ein Beispiel aus deiner lang-jährigen Praxis erzählen, das dir besonders in Erinnerung ist?

HD: Gerne. Da fällt mir spontan Hakan ein, damals sieben Jahre alt. Er hatte einen Tumor und war schon sehr von der schweren Krankheit gezeichnet. Ich überlegte gemeinsam mit ihm, was er sich denn so richtig von Herzen wünsche. Fußball war nicht seine erste Wahl. Da sah ich auf seinem Nachtschisch das Buch von Astrid Lindgren *Pippi Langstrumpf*, auf dem ein Pferd abgebildet war. Nun hatte ich einen Anhaltspunkt. Hakan sprang sofort darauf an. Etwas mit Pferden zu erleben, das wäre toll. Aber auch Pistolen müssten dabei eine Rolle spielen. Und so kamen wir über Polizisten zu Cowboys. Hakan war Feuer und Flamme.

RS: Und wie wurde aus der Idee Wirklichkeit?

HD: Ich nahm Kontakt zu einem mir bekannten Western-Club auf. Dort war man sofort bereit, Hakan einzuladen. Auf meine Anfrage bei der Polizei um Mithilfe lief ich ebenfalls offene Türen ein.

Endlich kam der große Tag: Hakan war bereits sehr aufgeregt. In einer „Polizeiuniform“ mit (Spielzeug-)Pistole wartete er gespannt auf seinen „Abtransport“ in einer „Grünen Minna“.

Die Polizisten brachten ihn zum Indianerlager des Western-Clubs. Und als er dann noch ein Pony mit silbernem Zaumzeug besteigen durfte, war Hakan restlos begeistert.

Einen ganzen wunderbaren Tag verbrachten wir zusammen bei Indianern und Cowboys. Ich wurde sogar an den Marterpfahl gefesselt, was dem Kleinen besonders gut gefiel. Irgendwann war er sehr erschöpft und wollte nur noch nach Hause. Das hieß dann leider

wieder Krankenhaus. Aber Hakans glückstrahlende Augen werde ich nie vergessen.

RS: Es gibt sicher noch viel, was du erzählen könntest. Aber das würde zu weit führen.

HD: Ja, ich könnte noch Stunden von meinen Erlebnissen mit den tapferen Kindern erzählen. Nur soviel: Wir vom Verein haben in den 25 Jahren unseres Bestehens ca. 7.000 Herzenswünsche erfüllen dürfen.

RS: Eine letzte Frage. Das alles muss doch ziemlich teuer sein. Wie klappt es mit der Finanzierung?

HD: Es gibt z. Zt. 600 zahlende Mitglieder; ein Teil davon ist auch als Wunscherfüller tätig. Aber es gibt auch prominente Sponsoren und natürlich private Spender. Übrigens, mit 60 EURO kann man bei uns Mitglied werden und *Wünschdirwas* unterstützen. Für mich gibt es jedenfalls nichts Schöneres, als ein krankes Kind glücklich zu machen, damit es wenigstens für kurze Zeit seine Krankheit vergessen kann. Ich erfahre auch immer wieder, dass die unvergesslichen Erlebnisse den Jungen und Mädchen gut getan haben und sie nachhaltig beflügeln.

(er)

Anmerkung der Redaktion: Hermann Diener (Tel.: 02366/52535) ist auf Anfrage gerne bereit, über *Wünschdirwas* zu berichten. Das wäre sicherlich für Seniorenclubs, Kirchengemeinden o. ä. eine interessante Sache. Und dass er so lebendig, fesselnd, humorvoll und anrührend erzählen kann, davon konnte sich die Interviewerin schon öfter überzeugen.

Weitere Informationen über den Verein erhalten Sie unter
wünschdirwas e.V. / Maarweg 165 / 50825 Köln /
Internet: www.wuenschedirwas.de / E-Mail:
info@wuenschedirwas.de / Telefon: 0221/484025

Wenn du einen Menschen glücklich machen willst,
dann füge nichts seinen Reichtümern hinzu,
sondern nimm ihm einige von seinen Wünschen.

Epikur von Samos (341 - 271 v. Chr.)

Eskorte der anderen Art

Eine Urlaubs-Kurzgeschichte

Im Südosten der Insel Rügen, auf Mönchgut, erstreckt sich zwischen den Seebereichen Hagensche Wiek und Having die Landzunge bzw. Landspitze Reddewitzer Höft.

Seit Jahren verbringen wir einen Wanderurlaub dort auf Mönchgut, der uns schon das Umlaufen aller zugänglichen Abschnitte der Rügenschten Küste ermöglicht hat.

Jedes Jahr gehört auch eine Wanderung von Middelhagen über Mariendorf und Alt Reddewitz bis zur Steilküste am Reddewitzer Höft zum Programm. Mein liebes Ehegespons hat nämlich schon als kleines Mädchen in den Jahren um 1940 hier in Alt Reddewitz mit ihrer Oma einen „Buddelurlaub“ gemacht, an den sie sich noch, wenn auch schwach, zurückerinnert (Anreise damals mit dem Postbus).

Vor einigen Jahren kamen wir wie immer auf so einer Wanderung zum Höft, schon ein Stückchen hinter Alt Reddewitz, auf der mit Beton- Elementen aus DDR- Zeiten belegten, zunächst endlos erscheinenden Landstraße an einem links der Straße gelegenen Grundstück vorbei; Ferienhaus und Garten sind von einer etwa 1,50 m hohen Feldsteinmauer zur Straße hin abgetrennt.

Schon kurz vor dem Passieren des Grundstückes empfing uns lautes, keineswegs freudiges Bellen.

Dem Ton nach kam das von einem großen Hund. Der Verursacher des Bellens war zunächst nicht zu sehen.

Als wir schon fast am Grundstück vorbei waren, nahm unser noch weiträumig wirksames Gesichtsfeld mit großem Erschrecken und sofort einsetzender Angst (Adrenalin-Ausstoß!) hinter uns einen großen Schäferhund wahr, der gerade mit einem mächtigen Satz über die Feldsteinmauer sprang und auf uns zu gelaufen kam. Wer kann da nicht unsere Angst verstehen!



Wir gingen stark beschleunigt weiter (bloß nicht rennen, wer weiß, was er dann macht!). Aber der große grau-braun gefärbte Schäferhund trabte ganz ruhig, mit dem buschigen Schwanz wedelnd, neben uns her. Wenn er bloß endlich wieder zurück geht, war unser Gedanke. Nichts geschah, der Hund trabte weiter neben uns her.

Langsam gewöhnten wir uns an diese Begleitung. Manchmal sah er uns von der Seite her an, manchmal lief er ein Stück voraus und sah sich nach uns um.

So verging die Zeit. Wir kamen weiter auf dem Weg, an einem Vierseitenhof vorbei, eine kleine Anhöhe hinauf, von der man einen phantastischen Blick auf die beeindruckende Landschaft des Rügenschten Boddens, auf Seedorf und Moritzdorf, auf das ferne Jagdschloss Granitz, auf die Bucht von Alt Reddewitz (wo meine Frau als Kind am Strand mit Sandformen gespielt hat) und auch auf die Insel Vilm hat.

Der Schäferhund lief mit uns, oft auch uns voraus. Woher wusste er, wohin wir wollten?

Die Landschaft wurde zunehmend interessanter, die Betonstraße war zu Ende, es ging auf und ab durch kleine Wäldchen, bis wir schließlich das Steilufer des Reddewitzer Höfts erreichten. Hier geht eine kleine Treppe hinab zum schmalen Strand unter der jedes Jahr weiter abbrechenden Steilküste.

Unser – jetzt konnten wir schon sagen – freundlicher Begleiter blieb oben stehen, während wir die Treppe hinab zum Ufer gingen und dort kurz blieben. Als wir wieder hochkamen, war er immer noch da. Auch auf dem Rückweg verlief alles, wie gehabt.

Als uns auf einem relativ engen Wegteil entgegenkommende Wanderer ziemlich nahe kamen, knurrte unser Begleiter und zwängte sich zwischen uns und die anderen Leute. War das schon eine „Beschützerpose“? Wer kennt die Reaktion so eines Tieres?

Er begleitete uns den ganzen Rückweg. Als wir an „seinem“ Heimatgrundstück ankamen, sprang er wie zu Beginn der gemeinsamen Wanderung wieder über die Mauer.

Das wird er wohl, wenn ihm langweilig ist, immer so machen, dachten wir, er ist ja ziel-sicher bis zur Höftspitze mitgelaufen. Leider kennen wir nicht den Namen unseres freund-lichen Begleiters, aber wir werden diesen Hund nicht vergessen.

Auf dem Rückweg haben wir in der Ruhe der wunderbaren mittelalterlichen Middelhagener

Kirche mit einem frohen Lächeln an dieses Erlebnis zurückgedacht.

Auch, wenn der Leser dieser Zeilen dieses unser Erlebnis nicht selbst haben wird, sei ihm doch eine Wanderung über Rügensch Land, vielleicht auch zum Reddewitzer Höft, nachdrücklich empfohlen.

Wolfgang Prietsch
Berlin

„Die fabelhafte Welt der Amélie“ Ein Nachruf auf einen wunderbaren Film

Ein Nachruf? Ist Amélie etwa gestorben?

Nein, keine Sorge, Amélie lebt, und sie wird vermutlich sehr, sehr lange leben. Denn sie hat alles, was in der Filmbranche zur vielzi-tierten Unsterblichkeit beiträgt: Gefühl, Temperament, Humor. Sie ist eine herausra-gend schöne, aufregende und sympathisch eigenwillige Protagonistin, und all das ist filmisch perfekt aufbereitet in einer klugen Mischung von Avantgarde und konservati-ven Kino. Ein weltweiter Erfolg zudem, dabei aber nicht der Vier-Wochen-Knaller, über den alle reden, um ihn dann von heute auf morgen zu vergessen.

Nein, der Amélie-Erfolg baute sich langsam, aber unermüdlich auf. Heute spricht man von einem Kultfilm, was die Kino-Unsterblichkeit bedeutet.

Wird „Amélie“ mal an die Seite von „Casablanca“ und den anderen Kultfilmen treten?

Was hätten diese beiden Filme denn eigent-lich gemeinsam? Was macht beide zum Kunst- bzw. Kultfilm?

Betrachten wir mal ganz kalt und nüchtern, rein sachlich, ohne jede Gefühlsregung „Casablanca“ und halten einmal einen technisch perfekten Thriller dagegen, ja was ist denn dann eigentlich dran an diesem „Kultfilm“? Wenig!

So umwerfend ist die filmische Realisierung nun wirklich nicht. Was diesen Film aus-zeichnet, ist das menschlich Berührende; ein Film, der nicht nur Auge und Ohr erreicht, sondern auch die Psyche des Betrachters. Als Höhepunkt der berühmte Schluss mit dem „Beginn einer wundervollen Freund-schaft“. Das ist ja fast schon ein Stück Welt-kultur-Erbe.

Wo finden wir Ähnliches bei „Amélie“? Nir-gendwo!

„Amélie“ hat etwas ganz anderes, was man am treffendsten wohl *Poesie* nennen mag; damit erklärt sich am ehesten das Phäno-men, dass dieser Film die Zuschauer in zwei Lager spaltet – in die Enthusiasten und in die ratlos, schulterzuckend Schweigenden.

Die einen sind offen für Poesie, die anderen vermutlich weniger. Letztere sind die Sachli-chen, die sich so gern als die Realisten bezeichnen. Für solche Realisten ist der Amélie-Film eher peinlich. Und für die Amé-lie-Begeisterten ist er wegen seiner Poesie so schön, so wahr und – so realistisch! Na, wenn das kein Widerspruch ist!

Was hat ein Film, in dem zu Beginn ein Goldfisch einen Selbstmord-Versuch begeht, indem er aus dem Glas springt, mit Realität zu tun? Was soll ein nüchtern denkender Zuschauer davon halten, wenn ihn der Film immer wieder im Unklaren darüber lässt, ob

Amélie das Geschehen gerade durchlebt oder ob sie nur gerade mal träumt. Phantasie oder Wirklichkeit?

Beides. Ja, beides ist Amélie. Und beides bestimmt ja auch in der Synthese das Wesen jeder Poesie.

Zweifel? Na, dann gehen wir doch mal in uns. Besteht nicht unser Tag neben den ganz realen Alltagsdingen zugleich auch aus unseren ständigen Begleitern: aus Gedanken, aus Träumen, aus Schwärmereien, aus Ängsten. Wir leben also zugleich in Phantasie und Wirklichkeit, eben wie in einem Film – gleich Amélie – alle Menschen, ausnahmslos!

Der Unterschied zwischen Einzelpersonen liegt nur darin, wieviel ein jeder für sich davon wahrhaben will, verbirgt oder offen bekennt. Und das ist - zu dem Schluss bin ich gekommen - zugleich ein Maß dafür, wieviel Poesie ein menschliches Individuum erträgt.

Wann gab es je einen derart unrealistischen, verworrenen, versponnenen, romantischen

Film, der den geneigten Zuschauer in dem Gefühl entlässt, soeben ein Stück vom wahren Leben erfahren zu haben?

Jeder von uns lebt in seiner eigenen „fabelhaften Welt“.

(eg)



Recklinghausen schaut hin Polizeinotruf 110

Das Kriminalkommissariat Kriminalprävention/Opferschutz (kurz: KK KP/O) des hiesigen Polizeipräsidiums Recklinghausen ist u. a. auch zuständig für die Beratung und den Schutz von Senioren vor Straftaten.

Am Dienstag, dem 17. März, einem Markttag in Recklinghausen-Süd, hatte das Kommissariat KP/O eine Aufklärungsaktion zu den Themen „**Schutz vor Taschendiebstahl**“ und „**Recklinghausen schaut hin! Melden Sie verdächtige Beobachtungen über 110 an die Polizei!**“ vorbereitet. Dazu hatte der Einsatzleiter, Herr Kriminalhauptkommissar Diether Michalak, neben uniformierten Kollegen vom Bezirksdienst auch seine

„Polizeilichen Sicherheitsberater“ im Ehrenamt zur Mithilfe eingeladen. Zu den Sicherheitsberatern gehören u. a. Mitglieder einiger Seniorenbeiräte, die diese Qualifikation bereits vor sechs Jahren erworben und am Markttag - nicht zum ersten Mal - gerne mitgewirkt haben.

Der Aktionstag verfolgte das Ziel, durch Aufklärung die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen und Straftätern das Handwerk zu legen.

Durch Gespräche mit den Marktbesuchern und Verteilen von Faltblättern und Handzetteln informierten die Polizeibeamten und die „Polizeilichen Sicherheitsberater“ eine große Anzahl an Marktbesuchern. Der Aktionstag,

der auch im Radio Vest angekündigt worden war, hatte großes Interesse bei den Bürgern hervorgerufen.

In diesem Beitrag beschränke ich mich auf den Polizeinotruf 110, dem direkten Draht zur Polizei.

Man kann von jedem Telefonanschluss oder Handy aus die Polizei in Notfällen gebührenfrei erreichen.

Wählen Sie den kostenfreien Polizeinotruf 110,

- ♦ **wenn Sie selbst oder andere Bürger dringende polizeiliche Hilfe brauchen,**
- ♦ **aber auch bei verdächtigen Beobachtungen!**

Vermeiden Sie in dem Notfall unnötige Gefahren. Helfen Sie Opfern und stellen Sie sich als Zeuge zur Verfügung! Auch Sie sind froh, wenn Ihnen im Ernstfall andere Menschen helfen!

Für die schnelle und effiziente Bearbeitung Ihres Anrufes sind für die Polizei einige Angaben sehr wichtig. Es sind die **5 W-Fragen**:

- 1. Wer ruft an?**
Geben Sie Ihren Namen an.
- 2. Was ist passiert?**
Schildern Sie kurz, was Sie beobachtet haben.
- 3. Wo ist es passiert?**
Machen Sie möglichst genaue Angaben zum Ort, wo sich etwas ereignet hat.
- 4. Wann ist es passiert?**
Geben Sie möglichst genau die Zeit oder den Zeitraum des Geschehens an.
- 5. Wie ist es passiert?**
Schildern sie kurz den Ablauf des Geschehens.

Wenn Sie noch zusätzliche Angaben zu Unfallbeteiligten und zum Unfallhergang machen können, sind Ihre Hinweise noch wertvoller für die Polizei.

Neben der **110** sollten Sie, verehrte Leser, weitere Nummern kennen, die in Notfällen helfen können. Hier eine Zusammenstellung:



Den **Polizeinotruf 110** rufen Sie kostenlos bei Selbst- und Fremdgefährdung, aber auch bei verdächtigen Beobachtungen direkt an.

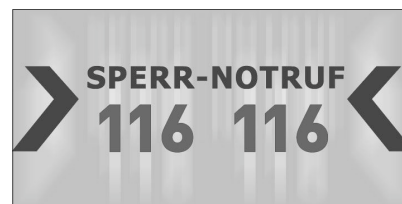
Den **Euronotruf** rufen Sie im Fest- und Mobilfunknetz europaweit kostenlos an. Über diese Notrufnummer wird eine Verbindung zur nächsterreichbaren zentralen Rettungsstelle hergestellt. Sie können dort medizinische Notfälle oder Feuer melden. Je nach Notfall werden von dort aus die zuständigen Organisationen wie Rettungsdienst, Feuerwehr und ggf. auch die Polizei alarmiert.



Die Nummer **116 117** ist keine Nummer für gesundheitliche Notfälle, sondern eine Nummer für den **ärztlichen Bereitschaftsdienst**.

Hier können Sie innerhalb von Deutschland kostenlos anrufen, wenn Sie außerhalb der ärztlichen Sprechzeiten gesundheitliche Beschwerden haben, mit denen Sie normalerweise den Hausarzt aufsuchen würden.

Die Notrufnummer **116 116** ist weltweit die erste zentrale und einheitliche Rufnummer zum Sperren von



unterschiedlichen elektronischen Berechtigungen wie Kreditkarten, EC-Karten, Online-Banking-Zugänge, Handykarten oder auch der elektronischen Identitätsfunktion des neuen Personalausweises. Der Sperr-Notruf ist deutschlandweit kostenfrei erreichbar.

Aus der Arbeit des Seniorenbeirates

Baumspende des Seniorenbeirates

Am 18. März wurde durch den Seniorenbeirat eine Baumspende an Bürgermeister Christoph Tesche überreicht. Neben Offiziellen der Stadt waren auch Mitglieder des Beirates anwesend. Die Worte des Seniorenbeirates sprach Herr Franz-Josef Krakowiak, stellv. Vorsitzender des Beirates. Hier Auszüge aus dieser Ansprache.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Tesche, Herr Kämmerer Grunwald, Herr Dezernent Möllers, Herr Winkelkötter und Herr Schaller von der Verwaltung sowie anwesende Beiratsmitglieder, ich heiße Sie alle herzlich willkommen zur Übergabe der Baumspende des Seniorenbeirates.

Wie Sie sich erinnern, hatten wir im letzten Jahr zu Pfingsten den Sturm Ela mit seinen dramatischen Auswirkungen miterlebt. Den Bürgern in Recklinghausen wurde durch dieses Naturereignis mit der Vernichtung etli-

cher Bäume großer Schaden zugefügt. Der Stadtverwaltung alleine war es nicht möglich, Ersatz für alle Standorte zu finanzieren, weshalb sie die Bevölkerung um Spenden gebeten hatte.

Der Seniorenbeirat wollte diesem Spendenaufruf nachkommen und hatte vor seiner Neuwahl im September 2014 sich darauf verständigt, das Sitzungsgeld der ersten Sitzung zu spenden, um damit einen Baum zur Wiederaufpflanzung zur Verfügung stellen zu können.

Es kamen **485 Euro** zusammen; diese Summe wurde durch das Land NRW noch verdoppelt. So war es uns möglich, mit Unterstützung der Raritätenbaumschule Eschrich nicht nur einen, sondern zwei Bäume zu kaufen und hier im Erlbruchpark pflanzen zu lassen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Tesche, wir möchten hiermit, durch diese Schenkungsurkunde belegt, Ihnen als dem Vertreter der Bürger von Recklinghausen einen Blasenbaum und eine Stechpalme zur Wiederaufpflanzung und weiteren Pflege überlassen.



Übergabe der Baumspenden-Urkunde und der Bäume an Bürgermeister Tesche am 18. März.

Seniorenbeirat auf der Mobilitätsmesse im Bürgerhaus Süd

Mit einem eigenen Stand war der Seniorenbeirat am Sonntag, dem 22. März, von 11 bis 16 Uhr auf der Mobilitätsmesse im Bürgerhaus Süd vertreten.

Pinnwände, die mit Fotos über Aktionen ausgestattet waren, gaben einige Information über die Aktivitäten des Seniorenbeirates. Info-Material und Flyer wurden verteilt, auch die neueste RE-SOLUT war zum Mitnehmen ausgelegt.

Schon während des Aufbaus wurden die ersten Besucher an dem Stand begrüßt; so kamen die Mitglieder des Seniorenbeirates sehr schnell ins Gespräch und konnten über die Arbeit und über Aktionen berichten.

Starkes Interesse galt dem Projekt „Gemeinsam statt einsam“. Auch die RE-SOLUT war sehr gefragt, genauso wie die Anleitung, mit einfachen Mitteln wie Besenstiel, Zeitung, Bierdeckel, Ball oder Putztuch zu Hause Sport zu treiben. Einige Besucher waren von der Idee sehr angetan.

Die Messe bot ein vielseitiges Programm, ob bei den unterschiedlichen Ständen oder bei den musikalischen und tänzerischen Einlagen. Fachvorträge, die von den Ärzten des Elisabeth-Krankenhauses gehalten wurden, konnten von allen Besuchern zu verschiedenen Zeiten besucht werden.

Der Bürgermeister lobte in seiner Rede das Engagement der vielen Aussteller.

Diesen Tag konnte der Seniorenbeirat sehr positiv für sich abschließen und war der Meinung, sich im nächsten Jahr wieder mit einem Stand auf der Messe darzustellen.

Franz-Josef Krakowiak

Aus den Arbeitskreisen

Arbeitskreis Kultur

Christa Appels, Sprecherin des Arbeitskreises Kultur, war im März 10 Jahre für die Aktivitäten des Arbeitskreises verantwortlich. Zusätzlich ergab der Zufall, dass im März die

ein hundredste Unternehmung in diesen zehn Jahren angeboten wurde. Beides war Grund genug, dass auch die *Recklinghäuser Zeitung* am 20. März in einem Artikel die Aktivitäten von Christa Appels gewürdigt hat. Hier ein Auszug aus dem Zeitungsartikel:

„Allein würde ich das nicht schaffen“, betont Christa Appels und schaut dankbar in die Runde. Mit am Tisch in ihrem hellen Wohnzimmer sitzen Sigrid Meinberg, Michael Mebus und Hans-Friedrich Tamm. Bei der kleinen Jubiläumsfeier mit Kaffee und Sekt fehlen Notburga Duhme und Gisela Materna.

Ihr eigenes Interesse für Kultur brachte Christa Appels auf die Idee, den Senioren „Beine zu machen“. „Anfangs haben wir uns auf Recklinghausen konzentriert, aber schnell gemerkt, dass das etwas wenig ist“, blickt sie zurück. Ikonen-Museum, Sternwar-



Seit 10 Jahren für die Senioren
im Einsatz:

Christa Appels – hier im LWL-
Museum Münster

te, Umspannwerk & Co. sind zwar nicht vergessen, „aber es gibt so viele sehenswerte Ziele.“ Die erste weitere Fahrt führte ins Picasso-Museum nach Münster. „Wir sind mit Fünfer-Tickets mit der Bahn gefahren. War das aufregend!“, erinnert sich Christa Appels.

Trotzdem „juckelten“ Kulturinteressierte auf diese Weise einige Zeit durchs Land – bis zu einem Bahnstreik. „Ich wollte die Veranstaltung nicht absagen und habe kurzfristig einen Bus gechartert“, berichtet sie. Das war so komfortabel und problemlos, dass das Unternehmen Graf bis heute die Fahrten durchführt, „und uns mittlerweile auch vieles von der Organisation abnimmt“.

So sind Führungen durch die Museen ein Muss. „Das ist viel interessanter und lebendi-

ger, als sich einen Hörer ans Ohr zu halten und von einem Band etwas zur Ausstellung erzählen zu lassen“, betont Hans-Friedrich Tamm. Was auch nicht fehlen darf, verrät Michael Mebus mit einem Augenzwinkern: „Ein Café in der Nähe.“

(mm)

Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit des Arbeitskreises Kultur ist das Seniorenkino, hier insbesondere das *Kino Kaffeeklatsch*.



Arbeitskreis Medien

Redakteure machen sich fit

Auf vielfachen Wunsch aus der Mannschaft des Arbeitskreises Medien wurde ein EDV-Seminar zum Thema „*Textverarbeitung mit MS-Word*“ organisiert. Dieses fand an zwei Tagen im Februar im EDV-Labor der VHS Recklinghausen an 10 Lernplätzen statt. Es ging u. a. auch darum, die notwendigen Anforderungen bzgl. des Verfassens von Artikeln für die RE-SOLUT kennenzulernen und auch einzusetzen.

Eingebunden im Vorfeld zur Organisation dieses Seminars waren seitens der Stadt Herr Haas als Leiter des Referates 50 „Soziales“ sowie Herr Pohl als Leiter der VHS. Der Referent kam aus den Reihen des Arbeitskreises Medien, technisch beratend stand bzgl. des EDV-Labors Herr Ermert als freier Mitarbeiter der VHS zur Seite.

Alle Seminarteilnehmer besaßen zum Thema unterschiedliches Vorwissen und waren mit Eifer bei der Sache. Auch in den Seminarpausen blieben die Inhalte präsent.

Mittels Beamer und angeschlossenen Notebook konnte den Teilnehmern auch das DTP (Desktop Publishing)-Programm MS-Publisher vorgeführt werden, welches für die Gestaltung der RE-SOLUT zum Einsatz kommt.

Fazit: Eine solche Aktion sollte jährlich stattfinden.

(eg)

Arbeitskreis Soziales

160 Senioren
besuchen die Palmkirmes

Initiiert vom Seniorenbeirat der Stadt Recklinghausen genossen etwa 160 Senioren einen Besuch auf der Palmkirmes. Auf Einladung des Schaustellerverbandes gab es für die Senioren nicht nur Kaffee und Kuchen in Brunos Biergarten, sondern auch eine Freifahrt im Riesenrad und diverse Rabatte an den Kirmesbuden.

Heinz Deh (Schaustellerverband) und Gisela Materna (Seniorenbeirat) begrüßten die Gäste und überraschten sie mit einem Lebkuchenherz. Die Bergwerkskapelle sorgte für gute Stimmung. So war es wieder ein fröhlicher und gelungener Nachmittag, und die Besucher versprochen, im nächsten Jahr wiederzukommen.

Gisela Materna

(Frau Materna ist in der Zwischenzeit bedauerlicherweise aus dem Seniorenbeirat ausgeschieden.)

Arbeitskreis Stadtentwicklung, Umwelt und Verkehr

Eine Besuch bei der Vestischen

Seine erste Informationsveranstaltung führte den neu konstituierten Arbeitskreis Stadtentwicklung, Umwelt und Verkehr (StUV) zu der Vestische Straßenbahnen GmbH in Herten. Den Fragen der sieben Teilnehmer stellten sich Herr Schmidt, Geschäftsführer der Vesti-

schen, und Herr Becker, einer der drei Prokuristen.

Ein aktuelles und besonders für Senioren interessantes Thema war die **Mitnahme von Rollstühlen und E-Scootern in Linienbussen**.

Das Verkehrsunternehmen unterscheidet bei den Behinderten-Rollstühlen zwischen den E-Scootern mit Lenkstange und den durch einen Stick über die Hinterräder gelenkten E-Rollstühlen. Die E-Scooter hätten, so führte Herr Schmidt aus, aufgrund ihrer Bauweise einen hohen Schwerpunkt und seien beim Anfahren und Bremsen des Busses besonders kipppgefährdet. E-Rollstühle dagegen seien breiter, kürzer und wendiger, sie könnten ohne Gefahr für deren Nutzer oder die anderen Fahrgäste an der für sie vorgesehenen Stelle im Bus abgestellt werden.

Aus Haftpflichtgründen hat die Vestische für E-Scooter daher ein vorläufiges Mitnahmeverbot ausgesprochen.

Die Ministerien für Verkehr (MBWSV) und für Gesundheit (MGEPA) des Landes haben zur Frage der Nutzung des ÖPNV durch solche Rollstühle eine Untersuchung in Auftrag gegeben.

Ein zweites Thema, mit dem sich der Arbeitskreis StUV beschäftigt, ist die **Nahverkehrssituation der Stadt**, insbesondere in Hochlar.

Nachdem dort das letzte Geschäft zur Nahversorgung geschlossen hat, am Hohbrink jedoch ein neues Wohngebiet und ein großes Altenheim entstanden sind, möchte der AK StUV den Ortsteil Hochlar zusätzlich zu der bestehenden Buslinie Recklinghausen nach Herten durch eine Nord-Süd-Buslinie erschlossen wissen. Herr Becker erläuterte die bisherigen Gegebenheiten anhand des momentan gültigen Nahverkehrsplans der Stadt bzw. des Kreises Recklinghausen, insbesondere für den Bereich Hochlar. Auf der Suche nach Lösungen, Hochlar noch stärker als bisher in diesen Plan einzubinden, sah er eine Möglichkeit in der Aufsplittung der momentanen Streckenführung der Linie 235 über die Rottstraße nach Hochlar mit Wendemöglichkeit im Bereich Bockholter Straße. Der Seniorenbeirat überlegt, ob er sich mit einem Antrag um die Einbeziehung einer solchen neuen Verkehrsverbindung in die Fortschreibung des für 2017 zu erwartenden Nahverkehrsplans bemühen soll.

Zum Schluss führte der Werkstattmeister Herr Meiswinkel über den Betriebshof und durch die Werkstätten. Er erläuterte, dass die Fahrer die Busse bei Betriebsende auf dem Gelände abstellen und eine externe Firma dann das Rangieren, Reinigen und Auftanken der Busse übernimmt. Zurzeit stehen 80 Solofahrzeuge und 60 Gelenkbusse in Herten. Die Vestische beklagt Vandalismus-schäden in Höhe von 250.000 € / Jahr, die u. a. in der Werkstatt in Herten behoben werden.

(jh)



Besichtigung der seniorenspezifischen Einrichtungen eines Linienbusses

Von links: Herr E. Schmidt, Herr Mebus, Herr Tamm, Frau Materna, Herr Aring, Herr Stöcker, Herr Herrmann, Herr Switon, Herr M. Schmidt, Herr Becker

Top im Kopf

Übungen für die geistige Fitness

Wie bei körperlicher Gymnastik ist auch beim Gehirntraining regelmäßiges Wiederholen das A und O. Standardübungen für Kondition, Mobilisation, Kraft, Ausdauer etc. sind die Voraussetzung für körperliche sowie geistige Fitness und Leistungsfähigkeit.

Die folgenden Aufgaben sollen helfen, Aufmerksamkeit, Konzentration, Logik, Phantasie und Kreativität ebenso wie Gedächtnis und Erinnerung zu fordern und zu fördern.

Die Aufgaben sind einem Wochenkalender entnommen, den **Frau Ursula Bissinger**, den Lesern von RE-SOLUT seit Jahren bestens bekannt, für ihre Freunde und Seminarteilnehmer zusammengestellt hat.

1. Quersumme

Errechnen Sie die Quersumme im Kopf. ($5 + 4 + 6 + 8 + 9 \dots =$ Quersumme).

546899543345856453897825357559632

2. Konzentrationsübung

Zählen Sie in einem Durchgang so schnell wie möglich alle „n“ und „v“.

**Bfdevmvmtrtyvycvvd bfvzvnbvmiklmngtc
vwyvmmimtbvmineyyvbvbvghktvyvnnvn
mmvvtbtzvbbvcflgtbnfdncfenxysdngklpm
bvmbghbfcvcdftzvobhhmmimtbvnm
eyyvbvnnvmmbvfdnbhmtvndwnbvnxy
vttzvmnrvvfwymkertzpoxxxkvrctdwfgzhn**

3. Verschieben

Schieben Sie die Buchstaben des Wortes BUCH um sechs Positionen im Alphabet nach hinten. Haben Sie das Ende des Alphabets erreicht, zählen Sie bei A weiter: Welches neue Wort entsteht?

4. Geschätzt

Wie gut ist Ihre Denkgeschwindigkeit? Fällt Ihnen logisches mathematisches Denken leicht? Testen Sie sich mit dieser Aufgabe: Schätzen Sie zunächst die richtige Lösung. Erst dann rechnen Sie nach.

3.574.158 : 0,5 = ?

- | | | | |
|---|-----------|-----|-----------|
| A | 1.787.079 | / B | 7.148.316 |
| C | 1.780.018 | / D | 6.985.079 |

5. Buchstabengewirr

Finden Sie so schnell wie möglich die doppelten Buchstaben, die direkt nebeneinander stehen, und streichen Sie diese an / durch.

Beispiel: kvnml**ll**pqr**rr**s

**mqüqpoeeiirutzhgjfdllösäässmnyxbxqie
uuiwowkfdjhvnnhwztdfgshshajkqooipoq
pqüöääamynaäslldkfjghtzuriewpqüäüyxp
ovibunzmmzqrweadsfftgghbvnxsdsjeztwi
pqflvmbnbsgwrwuiikdjüoierufjnvjdjhdh
uiikdmvnbvdfwetqpoeirztbvmskshfgavbv
qmqlleoekkwoieurrfjvnpqükfhgbbnvmcx
yaäsödlfkghjüqpwpoeirutztktfgutzzoqoq
pwppüqüwoekcmjdjureieiwuqndjhfhfeue
uriüqpoldldmvnbqäqmqnwbertyuxicovp
büöäämndhfrwuziqoidjjcblldkmnvbykaje
utrrqbdhdhkkqppeiejfnvbkjqmöö**

6. Rechnen ohne Zahlen

A:

Hundertzweiundzwanzigmalzweiminusviergeteilt durch viergeteilt durch sechsmalzehnplusein tausendneunhundertfünfzehn =

B:

Zwölfminussiebenmalfünfmalviermalzehngeteilt durch zweiminusachtziggeteilt durch sieben plusvierzig =

C:

Neunundneunziggeteilt durch dreigeteilt durch elfmal fünfzigmalvierminuseinhundertminuseinhundertfünfziggeteilt durch sieben =

D:

Sechsunundneunziggeteilt durch achtmal zwölfgeteilt durch dreiminusvierplusechsunundfünfzigpl us vierundvierzigminusdreißig =

Literarisches

Sommerland

Wenn Grillen zirpen, wenn Gräser blüh'n,
wenn Kornfelder im Sonnenlicht glüh'n,
wenn die Luft flimmert zur Mittagszeit,
wenn offen die Welt und der Blick geht weit,
wenn ich barfuss gehe durch heißen Sand,
wenn ich Rehsuren finde am Feldestrand,
wenn Harzruch im Wald und ein Lied in der Luft,
wenn rundum die Welt voller Sommerduft –
Da geh' ich mit Dir Hand in Hand
in dieser Zeit über das Land.

Wolfgang Prietsch

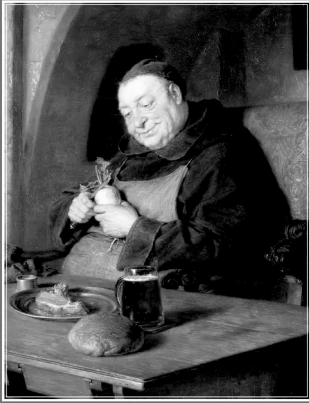


Sommertraum

Der junge Sommer entwirft
in Regenbogenfarben
sein schönsten Kleid
Ringelblumen halten
den Stoff der Träume fest
von Rhabarberblättern gut behütet
Löwenmäulchen im satten Gras
ein leicht geöffnetes Mieder
Sonnenstrahlen zaubern
glühende Sandalen an zarte Füße
betört von Heckenrosen
umschmeichelt
vom südlichen Wind
flattert erste Liebe
auf die ausgestreckte Hand

Edith Linvers

Werner Bergmann Geschichte(n) zwischen Pott und Deckel



Werner Bergmann
Geschichte(n) zwischen
Pott und Deckel

Henselowsky
Boschmann

Graupensuppe, weiße Bohnensuppe, Sauerkraut mit Bohnen, Stielmus, dicke Bohnen, Pfannkuchen mit Mettwurst und Speck haben es in sich.

Und die Geschichten?

Sie sind kurz, prägnant formuliert und mit viel Humor geschrieben. Natürlich passen sie zu den Speisen. Dazu kommen noch Küchenlieder, die früher gesungen wurden, statt als vorgefertigte Musik aus Radio oder CD-Player zu klingen. Sie waren zum einen Teil Moritaten mit Eifersucht, auch Mord und Totschlag, und zum anderen Teil populäre Lieder. Ihre Texte finden sich jeweils im Anhang zu den einzelnen Artikeln des Buches.

(hft)

Werner Bergmann, Geschichte(n) zwischen Pott und Deckel, 240 S. mit separatem Rezeptband 32 S., Henselowsky Boschmann Verlag, ISBN 978-3-942094-44-3, 18,90 Euro

Es war ein doppeltes Buchgeschenk, das ich von Freunden erhalten habe. Auf der einen Seite enthält es kuriose kleine Geschichten, auf der anderen Seite Rezepte der Ruhrregion. Dazu kommen noch herrliche alte Fotos. Mit Begeisterung habe ich die Dönekes gelesen und meine Frau gebeten, mir einige der köstlichen Speisen zu bereiten.

Zunächst zu den Speisen.

Wer kennt den Ursprung der Pizza Margherita, die heute auf keiner Speisekarte eines italienischen Restaurants fehlen darf? Wer kennt die Mühe des Alten Fritz, seinen Untertanen die Kartoffel schmackhaft zu machen? Welche Familie kennt noch das mehrgängige Sonntagsessen? Dieses und viele Rezepte vergangener Tage beschreibt Werner Bergmann. In weiser Voraussicht, dass die Küche nicht der richtige Ort für ein gepflegtes Buch ist, hat er dem Buch in einer Tasche ein kleines Handexemplar mit den Rezepten beigegeben.

Aber Vorsicht beim Essen. Die Gerichte sind mächtig. Mit Kalorien wird nicht gespart.

Ruhrpottplatt

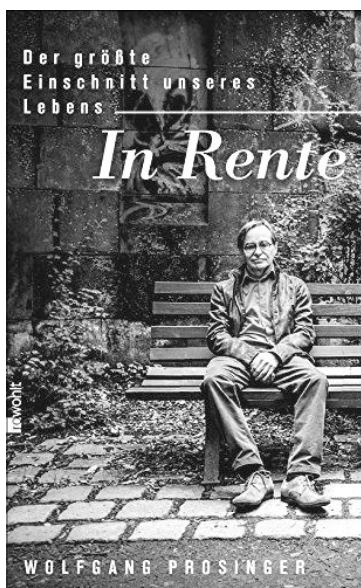
So schön ist unser Heimatland
und seine Sprache wohlbekannt,
entstammt vom Ursprung her dem Platt
mit ihrem breiten „Watt“ und „Datt“.

Sie war schon allzeit ein Dialekt,
in ihrer Aussage auch direkt,
dass diese nie die Wahrheit scheute,
wurd geprägt durch Land und Leute.

Seit Jahr und Tag lebte hier
ein Menschenschlag schon im Revier
mit viel Gefühl und warmen Herzen,
er verstand sich aufs Lachen, Scherzen.

Noch heut ist dieser Frohnatur
man richtig wohl erst auf der Spur,
wenn ihre Sprache man versteht,
die von Herzen kommt und zu Herzen geht.

Brunhilde Lomott



Wolfgang Prosinger In Rente: Der größte Einschnitt unseres Lebens

Fast nichts bedeutet eine größere Veränderung für unser Leben als der Renteneintritt: Nach Leistung in der Schule und im Job, Karriere machen etc. geht es plötzlich nicht mehr um diese Dinge. Etwas, was Jahrzehnte unser Leben bestimmt hat, bricht weg. Leidige Pflichten und evtl. auch Zwänge fallen weg, aber ist das auch ein Glücksfall? Oder kann es den Verlust des Lebenssinns, den Absturz in die Bedeutungslosigkeit herbeiführen?

Mit viel Einfühlungsvermögen, dicht und humorvoll schildert Wolfgang Prosinger den Weg in die Rente, der uns alle – ganz unmittelbar oder als Angehörige – betrifft.

(eg)

Wolfgang Prosinger, *In Rente: Der größte Einschnitt unseres Lebens*, 240 Seiten, Rowohlt, 3. Auflage 2014, ISBN-13: 978-3498053147, gebundene Ausgabe: 19,95 Euro (als Taschenbuch: 9,99 Euro)

Fritz J. Raddatz Taubenherz und Geierschnabel

Es ist erst einige Wochen her, dass ich in der Tageszeitung las, dass der von mir geschätzte ehemalige Cheflektor und Feuilletonist der ZEIT, Fritz J. Raddatz, Verfasser von Feuille-

tons, Romanen und zeitkritischen Essays, Ende Februar 2015 durch Suizid in der Schweiz aus dem Leben geschieden ist. Dies war für mich ein Grund, die von ihm verfasste Biographie „Taubenherz und Geierschnabel“ aus dem Regal zu nehmen und erneut zu lesen.

Das Buch, eine Biographie Heinrich Heines, schildert den Dichter nicht auf hohem Podest, sondern in seiner Verzweiflung und dem Ringen um Anerkennung und Besiegen seiner wahren oder eingebildeten Krankheiten. Er war ein schwieriger Mensch, fälschte selbst sein Geburtsdatum und erfand einen Namen für seine Frau. Er konnte zart, empfindsam und unterwürfig sein, aber auch zugreifend, ätzend. So erklärt sich der von Raddatz gewählte Titel des Buches.

In Deutschland wird Heine als Romantiker verehrt. Wer denkt nicht an ihn als den Verfasser der „Loreley“? Wer denkt schon an die von ihm sogenannte „Matratzengruft“, in der er in Paris viele Jahre lebte und litt? Steigende Morphiumgaben linderten seine Schmerzen. Eine Überdosis brachte ihm den Tod.

Das Bild, das Heine in seiner vollen Schaffenskraft einige Jahre vorher bietet, ist anders. Mit spitzer Feder attackiert er die kirchliche und staatliche Obrigkeit. Auch die Kaufmannsfamilie, aus der er stammt, lässt er nicht ungeschoren. Es geht hierbei ums Geld. Heine ist bis fast zuletzt angriffslustig. Seiner Frau Mathilde diktiert er die letzten Texte immer noch ringend um Anerkennung.

Diese hat er erreicht.

(hft)



Fritz J. Raddatz, *Taubenherz und Geierschnabel, Heinrich Heine, Eine Biographie*, 408 Seiten, Beltz Taschenbuch 176, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, ISBN-13: 978-3407221766 (mittlerweile nur noch gebraucht erhältlich)

Rätsellösungen

Fabelrätsel (S. 13–14)

Rätsel 1:

Der Apfelbaum und die Tanne

Es kommt auf die inneren Werte an, nicht auf das äußere Erscheinungsbild.

Vom Hunde im Wasser

Eitelkeit schadet nur

oder

Wer zu viel haben will, der behält zuletzt nichts.

Rätsel 2:

Fabeltiere	Name in der Fabel	Eigenschaften
Bär	Meister Petz	gutmütig, einfältig
Esel	Langohr	störrisch, faul
Fuchs	Reinecke	schlau, listig
Gans	Adelheid	geschwätzig
Hase	Meister Lampe	vorsichtig, ängstlich
Henne	Kratzfuß	einfach, einfältig, dumm
Igel	Swinegel	schlau, klug
Löwe	Leu, König der Tiere	stolz, mächtig, königlich
Storch	Adebar	hochnäsig, stolz
Wolf	Isegrim	lügt, gierig, böse

Rätsel 3:

Wesdur **petz** nudfraesopckvermftrgb **fabulieren** dvolgrznkgbngtz **lafontaine** njurmfgktzumnbhgjkit **fabel** wrdhylaxlpögnuio **fabulös** dcnbäg **isegrim** loiupzrmh **lessing** lorbnikm **luther** sopnv **adebar** mkudjitmlopnwxjf **langohr** un-

huertvcswrti **meisterlampe** ser esdunkirpaerfncjduzndennere **moral** jiurtu **erzahlform** loeruibdhg **fuchsundrabe** okluzsqxnluämfigh **zweiziegen** mlo **swinegel** drewuo **verkehrsfabel** luozazrikpü **reinecke** huzxfen **vers** heucbva **prosa** wlpuitunv **albertgrimm** vmhg

Top im Kopf (S. 36)

- | | | | |
|------------------------|------------|-----------------------------|---|
| 1. Quersumme | 180 | 4. Geschätzt | B |
| 2. Konzentrationsübung | 20n / 45 v | 6. Rechnen ohne Zahlen | |
| 3. Verschieben | HAIN | A) 2015 B) 100 C) 50 D) 114 | |

**Es reicht nicht aus, einen gut funktionierenden Verstand zu haben;
das Wichtigste ist, ihn auch gut zu nutzen.“**

René Descartes (1596—1650)

Leserbriefe

Ingrid Querfurth, Herten

Ich bin immer wieder überrascht, wieviele interessante, anregende und erheiternde Beiträge Sie zusammenstellen. Es ist wirklich für jeden etwas dabei. Diesmal hat mich besonders „Der Lebenslustverstärker“ angesprochen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin solche guten Ergebnisse bei Ihrer Themensuche.

Brunhilde Lomott, Recklinghausen

Die 50. Ausgabe von RE-SOLUT war, wie immer, höchst interessant und überzeugend gestaltet. Die Rückblicke auf die Anfänge der Zeitschrift und ihren Werdegang haben mich ganz besonders angesprochen.

Was mich betrifft, bin ich eine Leserin der ersten Stunden, die immer an der Entwicklung dieser Zeitschrift Anteil genommen hat. Somit hatten dieses Mal manche Artikel schon fast einen gewissen Erinnerungswert für mich. Dankeschön dafür.

Reinhard Maas, Altenkirchen

Eine zauberhafte Frühlingsausgabe mit einem animierenden Titelbild, weiter so! Bei der Mischung der Artikel dürfte für jeden etwas dabei sein.

Übrigens, als (leider) nicht mehr in Recklinghausen wohnender Senior lade ich mir die jeweils aktuelle Ausgabe Ihrer Zeitung auf mein Tablet. Damit kann ich diese überall lesen, und das sogar in Farbe.

Richten Sie Ihrem Team bitte meine Grüße aus!

Rosi Behringer, Berchtesgadener Land (von der Redaktion gekürzt)

Ganz herzlichen Dank für die Übersendung der neuen Ausgabe der RE-SOLUT – ich habe sie mit viel Interesse und Freude gelesen. Die Stadt Recklinghausen und all das bunte Leben und Treiben dort ist für mich

u. a. auch deshalb interessant, weil zwei meiner Cousinen dort leben...

Ganz besonders nett finde ich die vielen kleinen Geschichten in RE-SOLUT, den lebendigen Erzählstil, die lustigen Begebenheiten. Als ein kleines Dankeschön eine Geschichte, die ich im letzten Jahr erlebte und die mich heute noch zum Schmunzeln bringt.

Silvia Pohl, Recklinghausen

Mein Name ist Silvia Pohl, ich wohne im Gutshof des Prosper Hospitals, Christoph-Kirschner-Straße 1. Ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie mir immer fünf Exemplare der Zeitung RE-SOLUT in den Briefkasten werfen. Ein Exemplar bekommt immer meine Mutter, die in Marl wohnt. Die anderen nehme ich für die Bewohner des Altenheims St. Johannes, Recklinghausen-Suderwich, mit, in dem ich seit über 25 Jahren arbeite. Hier ist die Freude über die Zeitung immer sehr groß, weil viel Interessantes darin zu lesen ist und es immer wieder Spaß macht, den Senioren daraus vorzulesen.

Ich sende Ihnen ein Bild mit einem kleinen Dankeschön von unseren aktiven Lesern. Alles Gute und weiter so.



Interessierte Leser der RE-SOLUT:

(von rechts) Erwin Kurrig, Alfons Peters, Christa Krause, Hildegard Roschanski

Mitteilungen der Redaktion

Möchten Sie uns Ihre Meinung sagen oder einen Artikel schreiben?

Schreiben Sie oder rufen Sie an!

Die Adresse für Ihre Zuschriften bzw. Ihren Anruf:

* Herr H.- F. Tamm, Dürerstraße 5, 45659 Recklinghausen, Telefon: 02361/22382, Mail: maria.tamm@gmx.de

oder

* Herr M. Mebus, Lessingstr. 37, 45657 Recklinghausen, Telefon: 02361/15405, Mail: michael-mebus@web.de

Wo erhalten Sie RE-SOLUT?

RE-SOLUT liegt wie immer aus im Rathaus, im Stadthaus A, in der VHS, in der Stadtbücherei, in der „Brücke“ im Willy-Brandt-Park, im Bürgerhaus Süd, in der Stadtbücherei Süd, im Fritz-Husemann-Haus, im Kreishaus, in verschiedenen Seniorenheimen, Gemein-

dehäusern, vielen Arztpraxen und Apotheken.

Die Zeitung wird auch im Seniorenkino verteilt.

Auch im Internet kann die Seniorenzeitung gelesen werden: <http://bit.ly/1IN3Pk1>.

Dort finden Sie die Ausgaben ab dem Heft 2 / 2006 abgespeichert. Natürlich können Sie die Ausgaben als PDF-Datei auch auf Ihren Computer oder Ihr Tablet laden und diese dann in aller Ruhe und sogar in Farbe lesen.

Wie erreichen Sie die Geschäftsstelle des Seniorenbeirates?

Geschäftsstelle des Seniorenbeirates:

Stadt Recklinghausen / Frau Mader, Raum 0.37 (Erdgeschoss) / Stadthaus A, Rathausplatz 3, 45657 Recklinghausen / E-Mail: soziales@recklinghausen.de / Tel.: 02361 / 50-21 24

Die nächsten Termine der Arbeitskreise?

<u>Arbeitskreis Medien</u> Apple Notebooks (MacBooks) mit dem Betriebssystem OS X Yosemite 26. August, 02. / 09. / 16. September Tablets und Notebooks mit Windows 8.1 bzw. 10 14. / 21. / 28. Oktober, 04. November Apple iPads mit iOS 9 25. November, 02. / 09. / 16. Dezember	<i>Informationen und Anmeldung:</i> <i>Herr Edmund Gerdes Mail: egerdes@re-medien.net</i>
<u>Arbeitskreis Kultur</u> 25. Juni – „Miró-Malerei als Poesie“ / Düsseldorf 23. Juli – Ganztagesfahrt nach Xanten 20. August – Besuch des Glockenmuseums Gescher	<i>Informationen und Anmeldung:</i> <i>Frau Christa Appels Tel.: 02361/57252 (ab 17 Uhr)</i>
<u>Arbeitskreis Soziales</u> 17. Juni – Osteoporose / Lutherhaus, Bochumerstr. 163 September – Mobilität im Alter 28. Oktober – Gesund alt werden November– Erste Hilfekurs für Senioren	<i>Informationen und Anmeldung:</i> <i>Achten Sie auf die Vorankündigungen in der Tagespresse</i>
<u>Arbeitskreis Stadtentwicklung, Umwelt und Verkehr</u> 26. Juni – <i>Einfach mobil bleiben</i> (in Zusammenarbeit mit der Vestischen)	<i>Information und Anmeldung:</i> <i>Herr Heinrich Stöcker Tel.: 02361/13401</i>

Impressum

Verleger:

Stadt Recklinghausen
Fachbereich Soziales, Arbeit und Wohnen
(Fachbereich 50)
Rathausplatz 3, 45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 / 50-2111 oder 50-2124
E-Mail: seniorenbeirat@recklinghausen.de

Druck:

Stadt Recklinghausen
Fachbereich Personal und Organisation

Gestaltung:

Seniorenbeirat Recklinghausen
Arbeitskreis Medien
Michael Mebus

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.P.:

Hans-Friedrich Tamm, Dürerstraße 5,
45659 Recklinghausen
E-Mail: maria.tamm@gmx.de

Redaktion:

Heinrich Aring (ha) - Tel. 02361/374141
Ilse Berg (ib) - Tel. 02361/46321
Bernd Borrmann (bb) - Tel. 02361/ 8497299
Mila Gante (mg) - Tel. 02361/16346
Edmund Gerdes (eg)
Jürgen Herrmann (jh) - Tel. 02361/42575
Rudolf Koncet (rk) - Tel. 02361/16055
Sabine Matthias (sm) Tel. 02361/25154
Michael Mebus (mm) - Tel. 02361/15405
Edelgard Rose (er) - Tel. 02361/21636
Jan Switon (js) - Tel. 02361/88425
Hans-Friedrich Tamm (hft) - Tel. 02361/22382

Externe Autoren:

Edith Linvers / Brunhilde Lomott / Franz-Josef
Krakowiak / Gisela Materna / Wolfgang Prietsch

Auflage:

3.500 Exemplare

Erscheinungsweise:

4 Ausgaben pro Jahr

Liebe Artgenossen,

ich verstehe ja eure Freude,
wenn Herrchen oder Frauchen
euch von der Leine lassen
und Nachbars Bello zum Mitspielen
und Toben herbeispringt.

Aber müsst ihr wirklich eure Geschäfte
auf einer Streuobstwiese erledigen?

Auch wenn Frauchen, wie ich gese-
hen habe, dein großes Geschäft
mit dem Plastikbeutel aufsammelt,
die kleinen Geschäfte an den
Obstbäumen animieren deine Kumpel
zum „Nachmarkieren“!

Kein Mensch, ob groß oder klein,
mag solch infiziertes Streuobst ernten,
und ihr zerstört den Lebensraum
für Kleinlebewesen.

Der Landrat hat an der Lindenstraße
neue Schilder für Landschaftsschutz-
gebiete aufgestellt
(*Freilaufenlassen von Hunden
nicht erlaubt*).
Solche Schilder fehlen offenbar
für Streuobstwiesen!

Wenn eure Herrchen es nicht
besser wissen,
zieht sie bis zu einem Straßenrand!

Euer Rebell

(jh)

